

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Frks. 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Insertate

die 6-spaltige Pettzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Dypel, M. Dutes Nachf. Max Augenfeld & Emerich Lechner, J. Danneberg, Heinrich Schalet, D. Eisler, Hamburg, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 9.

Sonnabend, 12. Januar 1901

XII. Jahrgang.

Der zweite Transvaalkrieg.

Bukarest 11. Januar 1901.

Als Großbritannien vor beinahe Jahresfrist gar keinen Ausweg mehr wußte, da entsandte es neben dem Sieger von Kandahar den Sirbar, Lord Kitchener, nach Südafrika. Fürchterliche Dinge erzählte man sich von dem britischen General, der die Dervische bei Omdurman niedergemetzelt, das Grabmal des Mahdi zerstört und den unglücklichen Gordon mit Blutströmen gerächt hatte. Er war ein Eisenmesser, ein Soldat ohne Nerven und Empfindung, ein Schrecken der Feinde. Der Mann gehörte nach Südafrika, um das widerpenstige Burenvolk zu Paaren zu treiben und bei der bloßen Erwähnung seines Namens — so hoffte man in London — würdenschon die Rebellen zusammenschauern: Hannibal ante portas! Lord Kitchener dampfte denn auch gegen Süden, aber man hat von ihm bisher nicht viel mehr gehört, als daß er einmal in einer kritischen Phase die rückwärtigen Verbindungen nach Kapstadt zu sicherte. Erst seitdem der jegige Carl, einstige Lord Roberts der afrikanischen Küste den Rücken wandte, ist er mehr in den Vordergrund getreten, freilich ohne sein Zutun. Er übernahm den Oberbefehl und debütierte nicht eben glücklich mit der Ankündigung einer verschärften Kriegsführung, über deren Beurteilung er selbst wohl nicht im Zweifel gewesen ist, denn die Berichterstatter wurden fortan „verbeten“. Zu dieser schroffen Feldzugsmanier kam es freilich nicht, vermutlich weil der britische General in ruhiger Betrachtung der Dinge doch wohl einjah, daß es ein ander Ding ist, à la Roberts die weiche indische Bevölkerung zu „zerlassen“, oder ein kriegerisches Volk niederzumerfen, das nicht nur „wieder schießt“, sondern gegebenen Falles auch Exzesse der Kriegsführung mit Gleichem vergilt. Daher schlug Kitchener weichere Töne an; er erließ eine Art von Amnestie für alle, die sich ergeben wollten, und beauftragte ein Comité, das sich aus ehemaligen Volksraad-Mitgliedern zusammensetzte, mit der Uebermittlung seiner Vorschläge an die im Felde stehenden Buren. Aber auch diese Maßnahme wirkt nicht; sehen die Buren doch recht wohl ein, daß mit einer guten Behandlung der Friedenswilligen nichts erreicht ist und daß das Niederlegen der Waffen an der künftigen Durchführung der Absichten Großbritanniens nicht das Mindeste ändern wird.

Offenbar hat man in den südafrikanischen Republiken noch große Dinge von Krüger's persönlichem Erscheinen in Europa erwartet. Diese Hoffnung auf ein Eingreifen der Großmächte ist nunmehr endgiltig erloschen; zugleich haben die jüngsten Zeitläufte aber auch den Beweis erbracht, daß England sich in einem Zustande der Lähmung befindet, der es für die weitere Weltpolitik momentan ebenso außer Kraft setzt, wie für eine energische Fortführung des Feldzuges, weil alle militärischen Mittel erschöpft sind. Diese beiden Gedanken — das Durchbringen der Ueberzeugung, daß fremde Hilfe nicht mehr zu erhoffen ist und das Bewußtsein, Englands militärische Leistungsfähigkeit einer Steigerung unfähig zu sehen — haben ersichtlich das neue Aufblühen energischerer Kriegsführung hervorgerufen, das man kaum noch ein Guerilla-Fechten, sondern einen zweiten Transvaalkrieg benennen kann. Pretoria ist seit einem halben Jahre in britischen Händen — was ist seitdem von englischer Seite geschehen, um die Okkupation der Republiken, die sich auf die Hauptplätze und Hauptstraßen beschränkte, in die Breite zu dehnen? So gut wie nichts! Kein Tag vergeht, der nicht von Ueberfällen und Zusammenstößen erzählt, und immer wieder ist es dasselbe Bild: Die Buren verschwinden, nachdem sie ihren partiellen Zweck nach Möglichkeit erreicht haben. Sie entwandern die Gefangenen, lassen sie aber laufen. Das wirkt deprimierend auf eine Soldateska, der überhaupt die hohen sittlichen Begriffe des Volksheroes kontinentalen Schlages fremd sind, und so hören wir denn seit einiger Zeit in englischen Fachblättern die Klage, daß die Zahl der Uebergaben ohne Schuß auffällig gestiegen. Tommy Atkins scheint sich vielfach zu sagen: Warum mich von den gutschießenden Buren herunterfallen lassen? Ergeben ist billiger, das kostet nur die Flinte und ein Paar Hosen — und die bekomme ich wieder vom Staat! Solche Gedanken, die hier und da rege werden, schläfern die Wachsamkeit und die Kampflust ein, zumal wenn der Soldat überhaupt schon des Krieges überdrüssig ist und nach Hause verlangt.

Diese Verhältnisse wirken umgekehrt für den Buren günstig; er kann mit einer zunehmenden Demoralisierung und dem Unvermögen Großbritanniens rechnen, neues Blut in den militärischen Körper des Heeres zu leiten. So entschließt er sich zu einem neuen großen Beweise der Widerstandskraft und in fühner Initiative trägt er jetzt den Krieg in des Feindes Land. Den großen Hafensplätzen an der Küste, vor Allem Kapstadt und Port-Elisabeth, gilt der Vorstoß, der wie es scheint, von mehreren Tausenden unternommen wurde und dem sich vermutlich keine unberächtliche Zahl von Kap-holländern angeschlossen hat. Ob es den Briten gelingen wird, dieses Vordringen zum Stehen zu bringen, hängt hauptsächlich von den beiderseitigen Stärkeverhältnissen ab, die wir nicht kennen. Im Augenblick sind die Burendetachements bis auf etwa 220 Kilometer an Kapstadt und Port-Elisabeth herangekommen, also in bedrohliche Nähe. Man wird auf die Maßnahmen gespannt sein dürfen, die Lord Kitchener in dieser Situation ergreifen wird. Jetzt hat er Gelegenheit zu zeigen, ob er das wirklich ist, wofür ihn viele Briten halten, — ein Mann der That — und ob es seinen Feldherrngaben gelingt, den zweiten Transvaalkrieg glücklich zu beenden.

Nähe des Schlosses ein großes Feuer ausgebrochen sei. Meine Mutter fragte mich, ob ich ihr nicht nach der großen Galerie folgen wolle, um von dort aus den Brand in Augenschein zu nehmen. Ein Diener wurde fortgeschickt, um in den Gemächern, die wir passieren sollten, Licht anzuzünden, und wir begaben uns dann nach der Galerie, wo wir das unheimliche, aber prachtvolle Schauspiel lange betrachteten.

Als wir wieder nach unseren Zimmern zurückkehren wollten, schlug meine Mutter vor, durch die Gemächer des Königs (Carl XV.) zu gehen, um uns persönlich nach dem Befinden der hohen Patientin zu erkundigen. Wie wir den Salon, der durch eine Treppe mit dem Gemache der Königin in Verbindung stand, erreichten, sah ich eine hohe Dame mit feinen Zügen mitten im Zimmer gerade unter dem Kronleuchter stehen. Sie trug ein weißes Atlaskleid, das mit einem großen Spitzenkragen, der bis auf die Schulter reichte, geschmückt war. Ich glaubte ganz bestimmt, daß es eine der Hofdamen der Königin sei, die den Befehl erhalten habe, die Rückkehr der Königin-Wittve abzuwarten, um ihr mitzuteilen, wie die Königin sich befinde. Die Dame betrachtete uns unverwandt, ohne ihre Stellung zu ändern oder eine Miene zu verziehen. Da ich diese Dame nie zuvor am Hofe gesehen hatte, wolle ich erst meine Mutter leise fragen, wer sie sei. Ich that es jedoch nicht, weil ich dachte, die Königin-Wittve werde wohl einige Worte an sie richten, und sie dann bei ihrem Namen nennen. Groß war daher meine Verwunderung, als meine

Dr. Livan und die „Kölnische Zeitung.“

Wir haben unsere Leser über die Bestechungsaffäre, welche nach den „Leipzig. N. N.“ bekanntlich von der De Beers Comp. durch Herausgabe mehrerer Millionen an hervorragende deutsche Blätter zu dem Zwecke soll durchgeführt worden sein um entgegen der öffentlichen Meinung in Deutschland Stimmung für England hervorzurufen, im Laufenden erhalten. Dr. Livan der Urheber dieser Sensationsnachricht theilt nun in der „Leipzig. N. N.“ mit, daß er gegen die „Kölnische Zeitung“ die Beleidigungsklage in dieser Angelegenheit erheben werde. Gleichzeitig bemerkt Dr. Livan:

„Das „Kl. Journ.“ theilt mit, daß es in den Besitz zweier Jahresberichte der De Beers Comp. gelangt sei, die meine Angaben nicht bestätigen. Nach seiner eigenen Feststellung endigen diese Berichte mit dem 30. Juni 1899. Meine Behauptungen ziehen sich jedoch ausdrücklich, wie auch das genannte Blatt ehrlich zugibt, auf das zweite Semester 1899, auf die Zeit, in der es die genannte Compagny interessiren konnte, in Deutschland sich eine starke Position zu sichern. Wenn jedoch das „Kl. Z.“ bemerkt, daß die De Beers Comp. Semestralberichte überhaupt nicht herausgebe, so habe ich bereits festgestellt, daß es sich um einen diskreten, nur wenigen Personen zugänglichen Bericht handelt. Dieser Bericht — die eidesstattliche Erklärung des Folgenden liegt vor mir — „bildet ein gedrucktes Heft mit den Wappen der Company als Haupt, in der Form der gewöhnlichen englischen Amtsblätter, in dem die betreffende Zahlen standen. Er trägt die Unterschrift: Lionel Philipps und befand sich im Gouvernementsgebäude zu Pretoria. Der Herr, der ihn mir (dem eidesstattlich Versichernden) zeigte, ist Gouvernementsbeamter und heißt Sluyter. Der Bericht wurde mir vorgelegt mit etwa folgenden Worten: „Nyl, war hullie Menschen ons land doch banja vernakt hebben.“ („Sehen Sie, was Ihre Leute unserem Lande doch für einen bösen Streich gespielt haben.“ Einen Eid über meine Mittheilungen nehme ich jederzeit freudig an“

Weitere Klarstellungen behalte ich mir für die Gerichtsverhandlungen vor.“

Schwierige Lage in Griechenland.

Aus Athen wird vom 2. d. geschrieben: Am vorigen Samstag war die Kammer der Schaulplatz wüster Szenen. Die Deputirten schieden sich plötzlich ohne eigentliche Veranlassung in zwei Feldlager. Delyanis schaute von der Höhe einer Bank, auf die er sich in Sicherheit gebracht hatte, mit Spannung auf die zu seinen Füßen streitenden Schaaeren herab. Diese Tumulte sind bezeichnend für die Erregung, die in den Gemüthern der Deputirten herrscht und dieser Geist der Erregung und Erbitterung ist fortan

Mutter, indem wir bei der Dame vorbeigingen, sie gar nicht zu sehen schien. Auch machte die Dame nicht die gewöhnliche Verbeugung. Es fiel mir gar nichts ein, daß etwas Uebernatürliches an der Sache sein könne, und ich dachte daher, es sei die einzige Erklärung, daß die Dame noch nicht am Hofe vorgestellt worden wäre, und daß meine Mutter daher thäte, als ob sie sie nicht sähe. Bei alledem kam mir's aber doch ganz sonderbar vor, daß sie niemand von uns kannte; da die Königin-Wittve aber keine Bemerkung darüber machte, schwieg auch ich über den seltsamen Vorgang.

Als wir den Ausgang erreicht hatten, wandte ich mich um und sah die weiße Dame noch immer unbeweglich, wie eine Marmorstatue, unter dem Kronleuchter stehen. Nachdem ich sie einige Augenblicke betrachtete, ging sie einige Schritte vorwärts, anscheinend, um sich uns zu nähern.

Im nächsten Salon richtete ich gleich an meine Mutter die Frage: „Wer war sie?“

„Sie? . . . Welche „sie“? fragte meine Mutter erstaunt.

„Die weißgekleidete Dame, die drinnen stand und uns anstarrte, ohne zu grüßen.“

Meine Mutter blieb stehen und fragte, mit einer vor Angst bebenden Stimme:

„Hast Du eine weißgekleidete Dame in dem Zimmer, das zu den Gemächern der Königin führte, gesehen?“

Feuilleton.

Die „Weiße Dame“ des Stockholmer Königsschlusses.

Stockholm, Januar 1901.

Die Sage von einer weißen Dame, die sich im Königsschlusse zu zeigen pflegt, wenn ein Todesfall in der Herrscherfamilie unmittelbar bevorsteht, ist in vielen Ländern verbreitet. Auch im Stockholmer Schlosse kennt man die unheilverkündende Erscheinung. So wird in den von dem Geistlichen Pastor Wadström kürzlich veröffentlichten „Erinnerungen“ folgende interessante Geschichte erzählt, die ihm von der vor einigen Jahren verstorbenen Prinzessin Eugénie, einer Schwester des Königs Oscar, mitgetheilt worden ist.

Die Erzählung der Prinzessin lautete so: Während der letzten Tage des Monats März im Jahre 1871, kurz vor dem Tode der Königin Lovisa, hatte ich den Abend bei meiner Mutter, der Königin-Wittve Josephina, verbracht. Wir waren beide sehr froh darüber, daß eine günstige Wendung in der Krankheit der Königin eingetreten zu sein schien, so daß die Ärzte die beste Hoffnung auf eine baldige Genesung hegten. Es war schon spät Abends und ich stand gerade im Begriff, meiner Mutter gute Nacht zu wünschen und in meine Gemächer zurückzukehren, als der diensthabende Kammerherr uns meldete, daß in der

Unsere heutige Nummer ist 12 Seiten stark.

nicht aus dem Sitzungssaal gewichen. So mußte der während der letzten Dienstsitzung erfolgte Uebertritt von zehn bisherigen Anhängern der Regierungspartei zur Partei der Unabhängigen naturgemäß eine große Aufregung hervorrufen. Unter tiefem Schweigen sämtlicher Anwesenden nahmen diese zehn auf der linken Seite Platz. Dieser Partiewechsel wurde von den Betreffenden dadurch begründet, daß Theodoris durchaus das Budget zur Abstimmung zu bringen trachte, während so viele andere hochwichtige Gesetzesentwürfe vergeblich ihrer dringenden Erledigung harren. Theodoris entgegnete hierauf, dies könnte seine anfängliche Meinung nicht ändern, er dürste aber nicht verschweigen, daß, wenn die Thätigkeit der Regierung gelähmt werde, die Auflösung der Kammer unvermeidlich wäre. Es wurde darauf ein Vertrauensvotum beantragt, bei dem die Regierung 114 Stimmen erhielt, während 82 Deputirte gegen sie stimmten. Die „Asta“ bemerkt hierzu: „Das neue Jahrhundert beginnt unter trüben Ausichten für die Regierung. Sie hat einen schweren Schlag erhalten, denn wenn ihr auch noch 114 Deputirte zur Verfügung stehen, so ist ihre Zahl doch innerhalb weniger Monate um 18 zurückgegangen, während die Reihen der Opposition sich verstärkt haben. Was für Resultate aber würde auch ein Regierungswechsel ergeben, so lange, wie es bisher geschieht, das Parteinteresse über das Gesamtwohl gestellt wird? Täglich nähert sich das griechische Volk, auf dessen Auferstehung aus der Asche der Jahrhunderte so viele Hoffnungen gesetzt wurden, mehr seinem politischen Niedergange. Die „Atropolis“ schlägt einen viel leidenschaftlicheren Ton an: „Die Aeußerung jenes bisher noch nie als Redner hervorgetretenen Deputirten, eines einfachen Hauptmanns, der in der Kammer sagte, „Niemand erfüllte dem Volk gegenüber seine Pflicht, treffe voll und ganz zu. Man stehe nicht vor einer einfachen Ministerkrise, es handle sich um eine große politische Krise. Eine seit drei Monaten beratende Kammer die auch nicht um einen Schritt vorwärts gekommen sei, eine Kammer, in der das Faustrecht herrsche, habe kein Anrecht auf Fortbestand. Die Regierung habe das Vertrauen des Volkes verloren, sie werde ihrer Nachfolgerin aber wenigstens die Lehre hinterlassen, daß für sie allein das Wohl des Landes maßgebend sein dürfe. Wenn das bisher herrschend gewesene System Schiffbruch erlitten haben werde, dann werde, wie ein Deputirter voraus sagte, das Volk sich um Hilfe an den König als an seine letzte Rettung wenden. Es werde ihn anflehen, das Land von der unerträglichen Tyrannei der Parteien zu befreien und als konstitutioneller König die Konstitution wieder einzuführen, die jetzt zur Erniedrigung des Landes diene in seinen Finanzen, seiner Verwaltung, in seiner Abhängigkeit von den Parteinteressen.“

Tagesneuigkeiten.

Bukarest am 11. Januar, 1901.

Tageskalender. Samstag, 12. Januar. Prot. Reinhold Rath. Arkadius Orthodox. Anysia. Sonnenaufgang 7.38. — Sonnenuntergang 4.38.

Vom Hofe. S. f. H. der Kronprinz wird schon in nächster Zeit nach Berlin abreisen, um S. M. dem König bei der Feier des zweihundertjährigen Bestandes des preussischen Königsthum zu vertreten.

Personalnachrichten. Der neuernannte rumänische Generalkonsul in Konstantinopel Herr Bengescu wird morgen Sonnabend aus Paris in Bukarest eintreffen und dann sofort nach Konstantinopel weiterreisen, um seinen neuen Posten anzutreten. — Der Kriegsminister General Sahovary, welcher sich gegenwärtig in Wien befindet, wird morgen Abend wieder in Bukarest eintreffen. — Nächsten Sonntag wird S. H. der Metropolit der Moldau sein 25-jähriges Bischofsjubiläum feiern.

Schulbüchereien. Der Verwalter der staatlichen Schulkasse, Herr Christu Negoescu, einer der erleuchtetsten und gediegensten Schulmänner des Landes, hat in glücklichster Weise die Initiative ergriffen, um in den Volksschulen des Landes und insbesondere auf den Dörfern, wo

Ohne daß ich mir den Grund zu erklären vermochte, wurde ich nun von derselben Angst wie meine Mutter ergriffen.

„Ja gewiß sah ich sie“, antwortete ich. „Sie stand gerade unter ander dem Kronleuchter. . . Hast Du sie denn nicht gesehen? . . . Ich will die Thür wieder öffnen, um zu sehen, ob sie noch da ist.“

Mutter ergriff meine Hand und sagte:

„Du mußt vorläufig keinen Menschen von dem, was Du hier gesehen hast, etwas erzählen. Du hast vielleicht die „weiße Dame“ gesehen, und wenn dem so ist, so verkündet diese verhängnisvolle Erscheinung den bevorstehenden Tod der Königin.“

Mit angstvollen Gedanken ging ich an jenem Abend zur Ruhe, und es dauerte lange, bis ich einschlief. Ich that ein inbrünstiges Gebet für die Königin Kovisa und meinen Bruder, den König, der vielleicht einen großen Verlust erleiden sollte.

Am folgenden Tage theilten die Aerzte Bulletins mit, daß das Befinden der Königin sich verschlimmert habe. Drei Tage später war sie todt.“

So lautete die Erzählung der Prinzessin. War es eine Hallucination? Hat die Prinzessin in ihrer wegen der Krankheit der Schwägerin erregten Stimmung gemeint die „weiße Dame“, von der sie sicher schon während ihrer Kindheit Erzählungen gehört, gesehen zu haben? . . . Wer vermöge dieses Räthsel zu lösen? Und doch, erinnert man nicht unwillkürlich sich an Shakespeares Wort über die „vielen Sachen zwischen Himmel und Erde, von den unsere Schulweisheit sich nichts träumen läßt?“

der Drang nach Belehrung und Aufklärung noch in höchst geringem Maße vorhanden ist, Schulbibliotheken mit interessanten und lehrreichen populären Schriften zu gründen. Das Material hierzu wird zum größten Theile von der Verwaltung der Schulkasse selbst geliefert werden, welche über eine sehr reiche Kollektion von Lehrbüchern, Volksbibliotheken, etc. verfügt, von denen sie allen Ruralschulen zur Gründung ihrer Bibliotheken Bücher schicken wird. So werden alle Dorfschulen kleine Bibliotheken besitzen, welche den Schülern sowohl als den Erwachsenen, die es wünschen zur Verfügung stehen und sich, wie man hoffen kann, im Laufe der Zeit zu schöner Blüthe entfalten werden. Welche Wichtigkeit dieser neue, auf den Dörfern eingeführte Kulturfaktor besitzt, braucht wohl kaum ausführlich auseinandergelegt zu werden. Zunächst werden die Kinder, welche keine Mittel für die Anschaffung von Lehrbüchern haben, in diesen Bibliotheken die Lehrbücher finden, nach welchen der Vortrag in der Schule geschieht und aus welchen sie im schlimmsten Falle ihre Aufgaben werden lernen können. Dann werden sich in den Bibliotheken Bücher von gleichzeitig lehrreichen interessanten Inhalte finden, wie zum Beispiel die Geschichte von Bukarest von Gion, die Werke Odobescu's, die Broschüren zur Bekämpfung des Alkoholismus und andere Schriften, welche auch vom einfachen Kinde des Volkes mit Vergnügen gelesen und verstanden werden können. Wenn da noch die Lehrer und Geistlichen ihre Pflicht erfüllen und durch Rath und Mahnung die Leute aneifern, so wird die Freude an guter Lektüre und damit Hand in Hand gehend, die Aufklärung der Geister in immer weitere Kreise dringen, und in solcher Weise ohne große Opfer in der Erziehung der breiten Schichten des Volkes ein großer Schritt nach vorwärts gemacht werden.

Aus Sofia wird geschrieben, daß der neue Minister des Innern, Oberst Petroff, den Präfecten von Rustschuk Ivan Coitof sowie den Polizeichef und den Polizeipräsidenten dieser Stadt, Gutcanoff und Tscheff von ihren Posten abberufen habe. Diese Maßregel des bulgarischen Ministers darf als Symptom für den guten Willen angesehen werden, wieder normale Beziehungen zu Rumänien anzuknüpfen, da die genannten drei Beamten als entschieden rumänienfeindlich bekannt waren.

Ein neues bulgarisches Verbrechen. Unter diesem Titel bringt das offizielle Regierungsorgan „Conseruatorul“ folgende bemerkenswerthe Mittheilung: „Ein reicher Kaufmann in Pleona namens Abraham Solomon, österreichischer Unterthan welcher sich weigerte, sich den Zunnuthung des Comitees, Geld zu geben, zu unterwerfen, wurde zu Boden geworfen, mißhandelt und schließlich ausgeraubt. Dieser freche Diebstahl hat in den Kreisen der fremden Unterthanen in Bulgarien ungeheures Aufsehen erregt, und in diesem Augenblicke sind von dem österreichischen Agenten in Sofia bereits die energischsten Schritte unternommen worden.“

Die Forstinspektoren des Domänenministeriums haben behufs besserer Verwaltung, das ganze Land in 100 Forstbezirke eingetheilt. Das diesbezügliche Reglement ist gestern von Sr. M. dem Könige genehmigt worden und wird vom 1.14. Januar angefangen in Kraft treten.

Von der rumänischen Oper. Der bisherige Direktor unserer nationalen Oper, Herr Eduard Wachmann hat seine Demission gegeben und der Generaldirektor des Nationaltheaters, Herr Sc. Ghica, hat auch die Leitung der Oper übernommen. Herr Ghica hat bereits die Solisten ausbezahlt, und wird vor Neujahr auch den Orchestermittgliedern ihre rückständige Gehälter ausfolgen. Was die Künstler anbelangt, so werden sie erst zu einem spätern Termine ihre Sagen bekommen.

Serbisch-bulgarisch-montenegrinische Allianz. Das „Neue Wiener Tagblatt“ veröffentlicht eine Correspondenz aus Sofia, in welcher die Nachricht von der zwischen Serbien, Bulgarien und Montenegro im Hinblick auf die Verhältnisse in Mazedonien abgeschlossenen Allianz in formeller Weise dementirt wird.

Antidifteritisches Serum. Das bakteriologische Institut hat in den Monaten Oktober, November und Dezember des letzten Jahres den Sanitätsbehörden des Landes 8.800 Fiolen antidifteritisches Heilserums zur Verfügung gestellt. Im Jahre 1899 hat das Institut im Ganzen 6450 Fiolen, im Jahre 1898, 2080 Fiolen und im Jahre 1897, 2400 Fiolen produziert. Für die Herstellung des antidifteritischen Heilserums sind in das Budget des Instituts Alles in Allem 11.500 Frs. eingestellt worden.

Maßregeln gegen die Pest. Sofort nach dem Eintreffen der amtlichen Nachricht von dem Auftreten der Pest in Konstantinopel wurden die Mitglieder des obersten Sanitätsrates zu einer Sitzung zusammenberufen, um über die Maßregeln zur Fernhaltung dieser schrecklichen Seuche zu beraten, und um halb 9 Abends waren auch sämtliche Mitglieder des Sanitätsrates, mit Ausnahme der Herren Dr. Obreja und Sapuzeanu, die sich im Auslande befinden, im Ministerium des Innern unter dem Vorsitz des Generals Dr. Theodori versammelt. Nach zweistündiger Diskussion hat der Sanitätsrath folgenden Beschluß gefaßt: Die Quarantäne für Provenienzen aus Konstantinopel wird von 10 auf 12 Tage erhöht. Jene Schiffe, welche bloß den Bosporus passiren, ohne in Konstantinopel anzulanden, werden in Constanza und Sulina vorderhand nur einer strengen Visitation unterworfen. Die heute den 11. Januar nach Konstantinopel abgehende Post wird freigelassen, das Schiff aber, welches diese Post nach Konstantinopel befördert, darf weder Correspondenzen, noch Passagiere oder Waaren zurückbringen und wird nach seiner Rückkehr in den Hafen von Constanza einer 14tägigen Quarantäne unterworfen werden. Bezüglich der Provenienzen, welche zu Lande aus den verseuchten oder seuchenverdächtigen Gegenden kommen, wurde beschloffen, sich an die bulgarische, serbische, öst.-ung. und russische Regierung um schleunige und präzise Informationen betreffend die Präventivmaßregeln zu wenden, welche

diese Regierungen gegen die Pest ergriffen haben. Die von Sanitätsräthe gefaßten Beschlüsse sind noch gestern Abends allen Häfenärzten des Landes zur Kenntnißnahme telegraphirt worden. Der Sanitätsrath wird übrigens heute Abends neuerdings eine Sitzung abhalten, um über die weitem, zu treffenden Maßregeln, zu beraten, und auch der Minister des Innern, Herr Dlanescu, wird mit dem Subdirektor des Sanitätsdienstes Herrn Stefanescu, in dieser Frage eingehende Berathungen pflegen.

Ersparnisse. Durch das neue Budget des Ministeriums des Innern werden aus Ersparungsgründen die Stellen der Gefängnisärzte aufgelassen. Im Gefängnisse von Bacaresti bleibt bloß der Pavillon für die geisteskranken Verbrecher mit seinem Arzte bestehen. Der ärztliche Dienst in den Gefängnissen wird von jetzt ab von den städtischen Aerzten besorgt werden.

Feier der Jahrhundertwende durch die Bukarester deutschen Vereine. Gestern fand auf der Bühne der „Liedertafel“ für die bei diesem Feste zum Vortrage kommenden Massenchöre die Generalprobe statt, an der sich die Sänger der „Eintracht“, „Liedertafel“ und „Transsylvania“ in copore theilnahmen. Nach der Probe, die bald zu Ende war, hielt die Sänger noch ein köstlicher Tropfen schäumenden Lutherbräus längere Zeit beieinander. Dieses zwanglose Beisammensein gestaltete sich zu einer kleinen Vorfeier des gemeinsamen Festes, das am Sonntag alle Vereine zusammenführen soll, und das sich allem Anscheine nach zu einer erhebenden Feier gestalten dürfte.

Gesangverein „Eintracht.“ Am 31. Dezember a. St. (13. Januar) begeht die „Eintracht“ in ihrem Lokale die alljährliche Sylvesterfeier. Wie wir aus dem Programm ersehen, verspricht die Feier eine recht vergnügte zu werden. Neben Chorgesang, Violinvortrag wird die einaktige Posse „Die Probe“ von Berton zur Aufführung gelangen. Die Punschbottle, von zarten Damenhänden freudenzt, sowie die hierzu gehörenden Krapsen, werden gewiß dazu beitragen, um den Abend recht gemüthlich zu gestalten, nicht minder die stattfindende Zuglotterie, wo jeder Anwesende sein Glück versuchen kann. Wer also den Jahresbeschluß recht vergnügt beenden will, veräume es nicht die Sylvesterfeier der Eintracht zu besuchen.

Regelausschuß der Bukarester deutschen Liedertafel. Wir erfahren, daß anlässlich des heurigen Weihnachtspreisfestes, welches eben abgelaufen ist, der Regelausschuß der Bukarester deutschen Liedertafel die Preise auf beiden Bahnen um je 25 Lei erhöht hat, so daß nunmehr der erste Preis auf der I. 150 und auf der II. Bahn 75 Lei beträgt.

Zirkus Emilia Fidoli. Dieser so vortrefflich geleitete Zirkus erfreut sich fortgesetzt des lebhaftesten Zuspruchs seitens des Publikums. Seit drei Tagen produziren sich die berühmten Artisten „Les Merceors“ mit außerordentlichem Erfolge und bilden einen wünschenswerthen Anziehungspunkt, worauf wir unsere Leser ganz besonders aufmerksam machen.

Bukarester Neujahrsmarkt. In unserm Rundgange durch den Weihnachts- und Neujahrsmarkt erwähnten wir unter den hervorragendsten Bukarester Firmen natürlich auch das Großhandlungshaus „Fragi Albahary“ mit der Bemerkung, daß wir noch einmal darauf zurückkommen werden, ob wir gleich auch mit zwei Besprechungen dieses Riesenlagers nicht zu erschöpfen vermögen. Wir wollen vornehmlich hervorheben, daß die Firma alle Gattungen Weißwaaren, Chiffons, Leinwand, Spielfachen, und Stoffe aller Art auf Lager hat, die sich zu Neujahrsgeschenken vortrefflich eignen und dem Beschenkten gewiß die größte Freude bereiten werden. Als eine besondere Neuheit seien die lebenden chinesischen Salonschmetterlinge erwähnt, womit die Herren Albahary eine sensationelle und reizvolle Einführung gemacht haben. Die billigen, soliden Preise des Hauses sichern ihm eine reiche Klientel, an der es auch trotz der herrschenden Krise nicht fehlt.

Gingegen lenkt die herrschende Kälte und der damit unvermeidlich verbundene Schnupfen unsere Aufmerksamkeit auf die Firma „Korau und Socacu“, Calea Victoriei, gegenüber der Polizeipräfectur. Das genannte Haus hat nämlich ein ausnehmend großes Lager an T a s c h e n t ü c h e r n alle Sorten und in den verschiedensten Dessins so daß es in Bukarest wohl einzig in seiner Art dastehen dürfte.

Einzig! Weinade so einzig wie die Bierbrauerei „G. Luther“, die auf dem Gebiete des Bierkonsums geradezu re f o r m a t o r i s c h aufgetreten ist. Zum Lobe der Luther'schen Brauerei etwas noch zu sagen, hieße Gulen nach Athen tragen; denn wer kennt diese unversiegbare Quelle köstlichen Gerstensaftes nicht? Und dabei ist es eine Frauenhand, die dieses großartige, weitverzweigte Etablissement mit Weisheit und Kraft lenkt. Frau Sofie Luther-Bragadir, die bekannte Wohlthäterin, die stets am Flecke ist, wenn es gilt, Noth und Elend zu lindern, ist eine ebenso tüchtige wie zielbewußte Geschäftsfrau, die ihr Etablissement zu einer achtunggebietenden Höhe emporzuheben verstanden hat. Das Luther'sche Bier wird weit und breit in solchen Mengen exportirt, daß uns bange war, es werde für Bukarest nichts mehr übrig bleiben. Diese Furcht verloren wir indessen, als uns ein Blick in den Keller gestattet wurde, wo mehr als eine halbe Million Liter abgelagerten Bieres der Dinge warten, die da kommen sollen. Frau Luther-Bragadir macht kolossale Propaganda und zu ihrem unaussprechlichen Vergnügen sieht sie, daß die Zahl der „Lutheraner“ täglich wächst. Möge diese schöne Fabrik auch weiterhin blühen und gedeihen.

Das Wetter. Gestern und heute Nachts war es in der Hauptstadt bitter kalt, und das Thermometer fiel in einem gegebenen Augenblicke auf 18° Celsius. Dabei herrschte ein so dichter Nebel, daß man nicht im Stande war, einen Menschen selbst auf nur wenige Schritte Distanz zu

erkennen. Auch tagsüber war die Kälte so groß, so daß das Thermometer gestern Mittags 12° zeigte. Heute hat die Kälte etwas nachgelassen. Der Nebel hat nur in den Nacht- und Morgenstunden angehalten, während tagsüber klares und heiteres Frostwetter herrschte.

Schiffahrtsverkehr Konstantinopel. Der Dampfer unserer Monopolregie „Regele Carol“ wird in der nächsten Woche seine regelmäßigen Fahrten zwischen Konstantinopel und Konstantinopel wieder aufnehmen. Dieser Dampfer war, wie bekannt, bis jetzt auf der Schiffsverste, wo seine Kessel für die Heizung mit Petroleumresiduen adoptirt wurde.

Der Eisenbahnverkehr ist auf allen Strecken wieder hergestellt worden mit Ausnahme der Linien: Ciulniza-Konstantinopel, Ciulniza-Slobozia, Faurer-Jetesti und Faurer-Braila.

Kleine Nachrichten. Gestern sind die Ministerien der Finanzen, des Innern, des Krieges und der Domänen sowie die Primaria wieder eröffnet worden. Die andern Behörden werden erst nach dem neuen Jahre ihre Bureauz wieder öffnen. — Zu Beginn des Monats Februar wird das Centraltelegraphenamt in das neue Postpalais auf der Calea Victoriei übersiedeln. — Für den 29. und 30. Januar sind die Generalräthe der Distrikte Blaschca, Teleorman und Dolj zu einer außerordentlichen Session einberufen worden. — Die neuen Kupfermünzen zu 1 und 2 Bani werden Ende des Monats Januar im Finanzministerium eintreffen.

Eine verständige Maßregel. Seit die Tramway nicht mehr verkehrt, ist die Unverschämtheit unserer Lohnfuhrwerke aufs höchste gestiegen. Die Dirjars verlangen doppelte Preise und gefallen sich außerdem auch in Fahrverweigerungen. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, hat der hauptstädtische Polizeipräsident alle Koffelenter vor sein Forum zitiert, um ihnen klarzulegen, daß sie sich streng an die Vorschriften halten sollen, widrigenfalls sie einer empfindlichen Strafe anheimfallen.

Im Attentat auf den Metropolitprimas. Der Generalprocurator Ciocardia hat sich gestern zur Polizei begeben, woselbst er den verrückten Alecu Joneşcu, welcher das Attentat auf den Metropolitprimas verübt hat, einem Verhöre unterzog. Uebrigens sind aus Joneşcu keinerlei vernünftige Antworten herauszubekommen, da er auf alle Fragen in stereotyper Weise antwortet, er sei von Gott geschickt, um die Welt zu verbessern, und Gott sei es gewesen, der ihm befohlen habe, den Metropolitprimas zu schlagen. Der Unglückliche wird heute ins Irrenhaus nach Marcuza transportirt werden.

Wölfe in Bukarest. In den peripherischen Stadttheilen von Bukarest haben in der letzten Zeit Wölfe in großer Zahl sich zu zeigen begonnen, so daß die Bewohner der betreffenden Stadttheile am Abende ihre Häuser nicht zu verlassen wagen und bloß bewaffnet ausgehen. Gestern Abend begegneten 2 Communalgaristen auf dem Floreasca-casafelde 5 Wölfen, welches mit wüthenden Geheul auf sie losgingen. Ohne ihre Kaltblütigkeit zu verlieren, hielten die beiden Gardisten stehen und feuerten ihre Revolver ab, worauf die Bestien die Flucht ergriffen. Einer der Wölfe, wurde verwundet und wurde auf eine Distanz von einigen Kilometer von einer Anzahl von Bewohnern, die sich auf die Verfolgung der Wölfe gemacht hatten, aufgefunden.

Der Tanz geht los! Gestern haben wir das Billet für die Bälle des Kaffee Edison erhalten. Der Tanz geht los und die Tanzzeit naht. Sämmtliche Mütter, die mit mehr als sechs heiratsfähigen Töchtern ausgestattet sind, blicken nun hoffnungsreicher in die Zukunft. Denn die Tanzzeit hat schon sehr oft eine Mutter lediger Töchter in eine der Töchter ledige Mutter verwandelt. Die verstockten Junggesellen hingegen, die schon so manchem Fasching unbeweibt entronnen sind, schwören jetzt neuerdings bei Stein und Tanzbein, daß sie auch in diesjährigen Fasching jedem Traualtar, selbst dem reizendsten, tapfer ausweichen wollen. Der Traualtar grenzt ja hart an den Ballsaal, und man möchte es kaum glauben, wie rasch aus einem Tanzbein ein Freiersfuß werden kann. Die Muse der Tanzkunst ist die dienstfertige Zose der Ehegöttin. Der Karneval beginnt in wenigen Tagen! Die Maskenleihanstalten holen bereits all den bunten Glittertram aus der Sommerkassette hervor und reinigen ihn von Staub und Spinnweben. Auch heuer wird eine interessante Eigenthümlichkeit dieses Mummenchanzes auffallen: Die merkwürdig große Zahl von Theatermasken, die man in den verschiedenen Geschäftsauslagen sieht. Es ist gewiß eine bemerkenswerte Erscheinung, daß Menschen ein inniges Vergnügen daran finden, mit der stupiden Maske irgend eines Wiederläufers in eine Gesellschaft zu gehen. Man versuche es doch, und nenne den Herrn K. vor 500 Zeugen einen Esel. Der Beschimpfte wird sofort zum Advokaten laufen und die Ehrenbeleidigungsklage einreichen lassen. Und ebendieselbe Herr K. trägt nicht das geringste Bedenken, höchst eigenhändig die frappant naturgetreue Maske eines Esels sich vor das Antlitz zu befestigen und mit dieser kompromittirenden Bignette zu einer von 500 Personen besuchten Soiree zu gehen! O Menschenverstand, wie unberechenbar bist du!

Haut-gout. Am 11. 24. Januar wird sich vor dem Bezirksrichter in der Str. Popa-Tatu zwischen zwei der elegantesten Dämchen der Bukarester Demimonde ein Prozeß abspielen, dessen Haut-gout selbst für die abgestumpften Geruchsnerven eines verwöhnten Pariser Lebemanns einen gewissen Reiz bieten könnte. Die Reclamantin ist die fattsam bekannte Miha Biziclistă, eine Cocotte im großen Stile, welche sich bei Civil und Militär der größten „Beliebtheit“ erfreut. Der Gegenstand des Prozeßes ist nicht grade der reinlichste, aber als gewissenhafte Chronisten können wir eine Affaire nicht übergehen, welche ein charakteristisches Streifenbild auf die Zustände in einigen sozialen Schichten unserer Hauptstadt wirft. Der Fall ist also folgender: Miha, eine Tochter der niedrigsten Volksschicht,

hat ihren höhern „Schliff“ in Paris erhalten und sogar die stolze Genugthuung erlebt, ihre Fotografie im internationalen Cocottencalmanach veröffentlicht zu sehen, so daß sie sich ihren Bukarester Colleginnen bedeutend überfühl und dieselben durch ihren wahrhaftigen Luxus sowie durch ihre Extravaganzen geradezu zur Verzweiflung bringt. So hatte sie die ingeniose Idee, Bous auf den Fuhaber lautend, auszugeben, um welche sich die Eigerln und Lebemänner von Bukarest förmlich rissen, und die sie als gewissenhafte Handelsfrau bei der Präsentation stets pünktlich einlöste. Die bitterste Feindin Miha's war Fifi, eine ebenfalls sehr temperamentvolle Schöne, und zwischen den beiden Hetären hat sich seit einigen Monaten ein hartnäckiger Kampf entsponnen, der in den hauptstädtischen Polizeiberichten ein getreues Echo fand. Einmal hieß es: „Heute Nacht hat Miha Biziclistă bei Fifi die Scheiben eingeschlagen“ und drei Tage später folgte die Meldung, daß Fifi sich in die Wohnung Miha's begeben und ihre Rivalin mit einem Topfe nicht grade wohlriechender Ingredienzen parfümirt habe; und so fort ohne Grazie ins Unendliche. Schließlich wurde Miha der fortwährenden Slandale überdrüssig und strengte gegen Fifi einen Prozeß für die Zahlung von 900 Frs. an, als Entschädigung für eine total ruinierte Toilette. Und da unsere Dämchen auch unter den hauptstädtischen Advokaten ausgedehnte Beziehungen unterhalten, so fand sich sofort ein junger Rechtsanwält, welcher Fifi rief, gegen Miha eine Gegenklage auf 1000 Franks, ebenfalls für eine ruinierte Toilette, anzuklagen. Beide Prozeßparteien haben sich mit einem ganzen Stab von Advokaten umgeben und eine Menge von Zeugen zitiert, so daß wir in Kurzem das Vergnügen haben werden, die Träger der vornehmsten Bukarester Namen als Zeugen in dem Rechtsstreite Miha-Fifi vor dem Bezirksgerichte desfiliren zu sehen.

Lebendig verbrannt. Der in der St. Roschiori 85 in Braila wohnende Bettler Zaharia ein 85jähriger Greis, wurde gestern früh vollständig verkohlt in seiner armfeligen Hütte aufgefunden. Es wurde constatirt, daß dem armen Alten, während er Feuer machen wollte, seine Kleider Feuer fingen, worauf er bei lebendigem Leibe verbrannte.

Ferungslust. Der Condukteur Ion Musatescu des gestern Abends in die Station R. Sarat einfallenden Zuges Nr. 122 war gerade im Begriffe, aus einem Waggon in den andern zu steigen, um den Passagieren die Billets abzunehmen, als er von der Stiege des Waggons ausglitt und unter die Räder gerieth, woselbst er zu einer unförmlichen Masse zerquetscht wurde.

Ein Mißgriff. Heute nachts zechten im Wirtshause des Eftimie Joneşcu zwei Individuen namens Matei Jancu und Christache Niculescu. Der erste ist zwar Riemer, trank aber doch wie ein Bürstenbinder, bis er endlich sinnlos war. Diesen seinen Zustand benützte sein Genosse, um ihm die Geldbörse mit 80 Lei zu ziehen. In diesem Augenblicke trat ein Polizeimann ein, bemerkte Mateis Manipulation und lieferte ihn der nächsten Sektion ein.

Der Heiland auf Erden. Gestern Nachmittag um 4 Uhr gab es auf der Plaza Bibescu-Boda großen Zusammenlauf. Lachend und rufend drängten sich die Marktleute um einen jungen Menschen, welcher unter heftigen Gesticulationen mit lauter Stimme rief, er sei der Heiland und sei gekommen, um die Menschheit von ihren Sünden zu erlösen. Der bedauernswürthe Geistesranke, ein junger Mann aus guter Familie namens Mihail Doicin, wurde schließlich von mitleidigen Leuten weggeführt und zu seinen Angehörigen hingeschafft.

Wer seine Zähne gesund erhalten will, lasse sich gesagt sein, daß das nur durch seine consequente tägliche Pflege mit einem wirklichen antiseptischen Zahnwasser erreicht werden kann. Ein solches ist das Zahnantisepticum „Ddol“, von dem wissenschaftlich bewiesen ist, daß es alle zahnfressenden Prozesse absolut sicher hintanhält. Uebrigens ist Ddol von köstlich erfrischendem Geschmack. Man erhält Ddol in allen besseren Parfümeriewarengeschäften.

Der Krieg in Südafrika.

England in Not.

London, 10. Januar. Die „Daily Mail“ sagt, der Kampf mit den Buren werde noch sehr lange andauern. General Ritscher befindet sich sehr in der Enge und fordert die schleunige Entsendung von mindestens 75,000 Mann.

Friedensverhandlungen.

London, 10. Januar. Der Neffe des Präsidenten Krüger, Claff, weilte einige Zeit hier, wo er unter Mitwirkung des hervorragenden Publizisten William Stead mit den liberalen Deputirten bezüglich des Friedensabschlusses konferirte.

Die Buren in Kapland.

Berlin, 10. Januar. Das „Berliner Tagblatt“ erfährt aus Kapstadt, daß in Kapland 18,000 wohlgerüstete Buren weilen. Alle sind ausreichend mit Pferden, Geld und Munition versehen und zwingen die Holländer, sich ihnen beim Vormarsche gegen Kapstadt anzuschließen.

General Dewet.

Berlin, 10. Januar. Aus Haag telegrafirt man es werde in der Umgebung des Präsidenten Krüger versichert, daß der Burengeneral Dewet sein Commando an den Präsidenten Stejn abgeben und nach Kapland eindringen werde, um den Afrikaneraufstand zu leiten, welcher den Zweck hat, von den Minen und den Dynamitdepots Besitz zu ergreifen.

Der Vormarsch der Buren.

Kapstadt, 10. Januar. Die englischen Truppen besetzen die Verschanzungen, um den Vormarsch der Buren zu verhindern, die in zwei Kolonnen von Clanwillans und Warfester heranziehen. Die holländischen Einwohner sind ruhig.

Verfolgte Buren.

Grass-Reinet, 10. Januar. Oberst Grenfell verfolgt die Buren auf einem der unzugänglichsten Terrains. Seine Reconnoissancestruppen sind mit dem Feinde in Berührung getreten, der indessen bald verschwand.

Richmond, 9. Januar. Die Buren fingen eine englische Patrouille von 9 Mann. Vierzig Engländer verfolgten sodann die Buren, von denen zwei getödet und einer verwundet wurden.

Velocipedisten.

Kapstadt, 10. Januar. Eine Abteilung von 50 freiwilligen Radfahrern ist Sonnabend von Kapstadt abgefahren und hat Sonntag Pitaneerskloof besetzt (?). Am selben Tage hatte sie einen Zusammenstoß mit den Buren. Der Feind wurde zurückgeschlagen und sie setzte sich auf der andern Seite der Verschanzung fest. Den Radfahrern gelang es, die Verschanzungen zu nehmen. Drei Velocipedisten wurden getödet. Außerdem hatten die Engländer 23 Verwundete, worunter den Kommandant des Detachements.

Dementi.

Kapstadt, 10. Januar. Der angebliche Kampf eines englischen Velocipedistenbataillons mit den Buren bestätigt sich nicht.

Ein Schiedsgericht.

Paris, 10. Januar. Der „Siecle“ veröffentlicht ein Londoner Telegramm, in welchem gemeldet wird, daß England den Vorschlag der Franzosen aus Kanada auf Zulassung Kanadas als Schiedsrichter zwischen England und Südafrika angenommen habe.

Ein blutiger Kampf.

London, 10. Januar. General Ritscher telegrafirt, die Buren seien von den englischen Truppen bei Belfast geschlagen worden. Die Engländer verloren 21 Tote, darunter einen Hauptmann und 62 Verwundete, worunter 3 Offiziere, die Buren 24 Tote.

Eine Anklage gegen Dr. Leyds.

London, 10. Januar. Der „Daily Express“ klagt Dr. Leyds, den diplomatischen Agenten Transvaals in Europa an, er organisire Agitationen zu gunsten des Afrikaneraufstandes in Kapland.

Telegramme.

(Dienst der Agence Roumaine).

Oesterreichische Parlamentswahlen.

Wien, 10. Januar. Die Kommunalwahlen in Niederösterreich haben das folgende Resultat ergeben. Die Antisemiten gewannen einen Sitz über die Volkspartei, die bei den Deutschen einen Sitz eroberte. Es stehen zwei Stichwahlen in Aussicht.

Eine Ehrung.

Rom, 10. Januar. Der Municipalrath hat den Herzog der Abruzzen zum Ehrenbürger von Rom ernannt. Veranlassung dazu war seine Polarreise.

Dolstoi und die Synode.

Petersburg, 10. Januar. Die russische Synode hat den Priestern un- sagt, den Schriftsteller Dolstoi im Falle seines Todes nach orthodoxem Ritus zu beerdigen oder ihm zu ehren Ge. esdienste zu verrichten.

Französisches Parlament.

Paris, 10. Januar. Fallieres ist mit 175 Stimmen zum Senatspräsidenten erwählt worden.

Ein abgelehntes Mandat.

Wien, 10. Januar. Baron Dipauli, der Chef der Alexikalen, welcher in Tirol zum Abgeordneten gewählt worden ist, hat sein Mandat abzulehnen beschlossen, weil er in Bozen gefallen ist, dessen Vertreter er durch 23 Jahre war.

Schiffsunfall.

Marseille, 10. Januar. Die telegrafische Verbindung mit dem Dampfer „Russie“ ist wiederhergestellt. Alle Passagiere und die Mannschaft sind gerettet. Man hofft, im Laufe der nächsten Nacht den Dampfer in den Hafen hineinbugsiren zu können.

Marseille, 10. Januar. Man hofft die Passagiere, die sich an Bord der „Russie“ befinden, retten zu können. Alle befinden sich wohl.

Marseille, 10. Januar. Der Kreuzer „Galilei“ und der Remorqueur „Travailleur“ sind hier eingetroffen, um dem Dampfer „Russie“ Hilfe zu leisten. Zwei andere Fahrzeuge bereiten sich vor, an der Rettung teilzunehmen, welche trotz des stürmischen Meeres wird versucht werden.

Die Pest in Konstantinopel.

Konstantinopel, 10. Januar. Der an der Pest Verstorbene war ein etwa 40 Jahre alter Bootführer. Er erkrankte vor acht Tagen und starb gestern in der medizinischen Schule in Stambul. Seine Kleider wurden verbrannt und die Todesstätte isolirt.

Konstantinopel, 10. Januar. Man versichert aus offizieller Quelle, daß hier ein Pestfall mit tödlichem Ausgange sich ereignet habe. Der Sanitätsrath hat alle möglichen Maßregeln ergreifen.

Brandunglück.

London, 10. Januar. Aus New-York meldet man dem „Daily Telegraph“ in Brooklyn sei ein Brand ausgebrochen, welcher ein amerikanisches, ein englisches und mehrere andere Fahrzeuge einäscherte. Die Verluste werden mit 500,000 Dollars beziffert.

Sie geht zum Ball.

Von Gustave Droz. Deutsch von Wilhelm Thal

Sie: Ach wie hübsch ist es doch, wenn man früh nach Hause kommt (sieht nach der Uhr). Dreiviertel Fünf! Ich habe den ganzen Tag an Dich gedacht; bei einer solchen Kälte auszugehen zu müssen, das ist wirklich schrecklich. — Ging es heute gut im Geschäft, bist Du zufrieden?

Er: Sehr zufrieden, liebe Kleine! (Bei Seite) So liebenswürdig habe ich meine Frau ja noch nie gesehen. Und einen Hunger habe ich!

Sie: Du hast Hunger? Das ist ja entzückend; bravo! (Rufend) Marie, sagen Sie in der Küche, der Herr wolle gleich dinieren. Tragen Sie das Bewußte auf und bringen Sie eine Citrone mit.

Er: Also Geheimnisse?

Sie: Jawohl, mein Herr, ich habe eine kleine Ueberraschung für Sie in petto und hoffe, Sie werden davon entzückt sein.

Er: Na, sehen wir uns die Ueberraschung 'mal an!

Sie: Ja, es ist eine wirkliche Ueberraschung. . . .

Wie neugierig Du bist! Deine Augen glänzen schon. . . .

Wenn ich Dir nun aber nichts sagte? . . .

Er: Das würde mir das Herz brechen.

Sie: Na, ich will Dich nicht auf die Folter spannen; Du bekommst heute zum Essen kleine frische Austern und einen Fasan. Bin ich nicht lieb?

Er: Austern und Fasan! Du bist ein Engel, (küßt sie)

ein Engel! (bei Seite) Was zum Teufel hat denn meine Frau heute? (laut) Hast Du heute den Tag über keine Besuche gehabt?

Sie: Nein, niemand war da, (sich bennend) Ach, wie zerstreut ich bin; ich vergaß; Frau von Byr hat mich besucht. Ihr Besuch hat mich wahrhaft gerührt. Sie wollte mich daran erinnern, daß. . . doch nein, Du wirst böse werden, (küßt ihn und setzt sich ganz nahe zu ihm).

Er: Ich werde nicht böse werden, obwohl mir diese Frau von Byr greulich ist.

Sie: Ach und sie ist eine so charmante Freundin, und ich habe sie so lieb, weil sie stets gut von Dir spricht. Hättest Du Dich während ihres Besuches hier im Zimmer verstopft, Du wärest roth geworden. (Er zuckt die Achseln).

„Er ist so liebenswürdig, Ihr Mann, sagte sie zu mir, so fröhlich, so geistreich.“ „Bringen Sie ihn doch mit; es ist ein Vergnügen, ihn bei sich zu sehen.“ Ich sagte:

„Gewiß!“ aber weißt Du, nur so obenhin! Mir liegt ja garnichts daran. Man amüßert sich bei Frau von Byr nicht so besonders; in den Ecken sitzen eine Menge ernsthafter Leute herum. . . . Allerdings sind das einflußreiche Leute die einem nützlich sein können, aber was geht das mich an? Komm' zum Essen; Du weißt, wir haben noch eine Flasche von dem alten Burgunder, ich habe sie für den Fasan aufgehoben. Du glaubst nicht, was für ein Vergnügen es mir macht, Dich mit Appetit essen zu sehen.

Er (mit sorgenvoller Miene): hm; wann ist es denn?

Sie: Was denn?

Er: Na, der Ball natürlich!

Sie: Ach, daran dachte ich schon gar nicht mehr. Der Ball der Frau von Byr? Warum fragst Du mich danach, da wir doch nicht hingehen? Beeilen wir uns, das Essen wird kalt. . . . Heute Abend ist es!

Er (stehen bleibend): Was! Der Ball ist schon heute Abend? Aber, zum Donnerwetter, solchen Ball läßt man doch nicht ohne weiteres los, man benachrichtigt einen doch vorher!

Sie: Sie hat uns vor 14 Tagen eine Einladung geschickt; ich weiß nicht, was aus der Karte geworden ist. Ich habe ganz vergessen, sie Dir zu zeigen, das war sehr unrecht von mir.

Er: Du hast vergessen, Du hast vergessen. . .

Sie: Das ist ja auch ganz gut, Du wärst die ganze Woche mürrisch gewesen; komm zu Tisch!

(Man setzt sich zu Tisch. Die Austern sind frisch, und der Fasan strömt einen köstlichen Duft aus. Sie ist reizend und lacht bei jeder Gelegenheit. Er wird augenscheinlich heiterer und streckt sich behaglich in seinem Stuhle aus.)

Er: Der Burgunder schmeckt gut, willst Du nicht auch ein Glas, Frauchen.

Sie: Gewiß will Dein Frauchen ein Glas (hält ihm mit koketter Bewegung ihr Glas hin).

Er: Sieh, sieh, Du hast Deinen Ring mit dem Saphir angesteckt; der Ring ist reizend.

Sie: (Hält ihm die Hand unter die Nase). Ja, aber sieh nur, ein kleines Stückchen bröckelt ab.

Er: (Küßt seiner Frau die Hand). Ja, aber wo ist denn das kleine Stückchen?

Sie: Da; man kann's genau sehen (Sie stecken beide die Köpfe zusammen, um deutlicher sehen zu können.)

Siehst Du nicht? (deutet mit ihren feinen Fingern auf eine Stelle des Ringes) Da, hier!

Er: Diese kleine Perle? . . . was hast Du Dir denn auf die Haare gegossen? . . . das riecht ja reizend. . . . Du mußt ihn zum Juwelier bringen. Dieser Duft ist ganz entzückend. . . . die Vöckchen stehen Dir famos.

Sie: Findest Du? (streich mit ihrer weißen Hand über ihre Haare). Ich ahnte, daß Dir dieses Parfüm gefallen würde; ich an Deiner Stelle. . .

Er: Nun, was würdest Du an meiner Stelle thun, mein Schatz?

Sie: Ich würde meiner Frau ganz einfach einen Kuß geben

Er (seine Frau küßend): Du hast sehr gute gute Ideen. Gib mir doch, bitte, noch ein bißchen Fasan. Aber, jag' mal, Du hast ja gar keine Toilette!

Sie (verwundert): Was denn für eine Toilette?

Er: Nun, für Frau von Byr!

Sie: Ach, für den Ball? Was Du für ein gutes Gedächtniß hast! . . . Du denkst also noch immer daran? . . . mein Gott, nein, ich habe keine. . . das heißt doch, mein Tüllkleid, und dann ist ja auch ein Ballkleid so schnell hergestellt.

Er: Und der Friseur ist auch noch nicht bestellt?

Sie: Nein, der ist nicht bestellt, aber mir liegt auch gar nichts daran, auf den Ball zu gehen. Wir werden uns an den Kamin setzen, ein bißchen lesen und frühzeitig zu Bett gehen. . . . Da fällt mir ein, beim Fortgehen sagte Frau von Byr zu mir: „Sie haben ja denselben Friseur wie ich, ich werde ihn für Sie bestellen!“ Bin ich zerstreut; ich habe ja garnichts darauf geantwortet. Aber es ist ja nicht weit, ich werde Marie hinschicken und sagen lassen, er solle nicht kommen.

Er: Nun, da da dieser Unglücksfriseur schon bestellt ist, so lasse ihn nur kommen; wir wollen uns bei dieser guten Frau von Byr ein bißchen zerstreuen. . . . Doch unter einer Bedingung, Du mußt meine Sachen, meinen Frack und meine Handschuhe auf mein Bett legen lassen und mir meine weiße Cravatte umbinden.

Sie: Abgemacht! (küßt ihn.) Du bist doch der beste Ehemann von der Welt. . . . Ich bin entzückt, mein Herzchen; denn ich sehe, daß Du mir ein Opfer bringst, um mir ein Vergnügen zu bereiten. Der Ball an sich ist mir ganz gleichgültig. . . . mir liegt wirklich nichts daran, garnichts.

Er: hm! — Na, um Dich nicht zu stören, werde ich eine Cigarre rauchen, und um neun Uhr wieder hier sein. Wenn Du fertig bist, werde ich mich in fünf Minuten vom Kopf bis zu den Füßen schwarz anziehen. Adieu!

Sie: Auf Wiedersehen!

(Auf der Straße zündet er sich eine Cigarre an und knüpft seinen Paletot zu. In sein Geschäft zu gehen, ist es jetzt zu spät, zwei Stunden muß er todtschlagen. Er geht spazieren und langweilt sich; Nachdem er sich müde

gelaufen, sieht er auf die Uhr. Fünf Minuten vor neun; er eilt in einer Droschke nach Hause.

Im Hofe ist der Wagen bereits angeschirrt. Im Schlafzimmer verbreiten zwei Lampen ohne Schirm ein blendendes Licht. Auf den Möbeln und dem Bett liegen Berge von Kleidern, Unterröcke, Spitzen, Blumen und die Schmucksachen in lieblichem Chaos. Auf einem Tische stehen Pomadentöpfe, Haarnadeln, Kämmen und Bürsten sorgfältig geordnet. Unter diesen Schätzen bewegt sich Madame unruhig und wüthend hin und her.)

Er (auf die Uhr blickend): Na, mein Schatz, bist Du frisiert?

Sie (erregt): Er fragt mich, ob ich frisiert bin! Siehst Du denn nicht, daß ich seit anderthalb Stunden auf den Friseur warte, siehst Du denn nicht, daß ich wüthend bin, weil der Hallunke nicht kommt?

Er: Dieses Ungeheuer!

Sie: Gewiß ist er ein Ungeheuer; mache nur noch Wiße.

(Es klingelt, die Thür öffnet sich, und die Jose ruft: „Madame, er ist da!“)

Sie: Er?

Er: Ja, er!

(Der Künstler tritt hastig herein, verneigt sich und krempf seine Ärmel auf.)

Sie: Mein lieber Silvani, Sie sind unerträglich.

Silvani: Bedauere, bedauere sehr, konnte aber abso-

lut nicht früher kommen. Frisire seit drei Uhr Nachmittag, komme eben von der Herzogin von W. . . , die heute Abend zum Ministerball geht, sie hat mir ihren Wagen zur Verfügung gestellt. Lisette, geben Sie mir Madames Kämmen, und legen Sie die Eisen ins Feuer.

Sie: Aber, mein lieber Silvani, meine Jose heißt nicht Lisette.

Silvani: Gnädige Frau werden begreifen, daß ich unmöglich den Namen von allen Josen behalten kann. Lisette ist ein sehr hübscher Name, der auf alle diese jungen Mädchen paßt. Lisette, zeigen Sie mir 'mal die Toilette der gnädigen Frau! — Gut! Ist der Ball offiziell?

Sie: Frisiren Sie mich nur immer, Silvani!

Silvani: Ich kann gnädige Frau unmöglich frisiren, wenn ich nicht weiß, in welches Milieu Ihre Frisur kommt.

(Zu dem Gatten, der in einem Winkel sitzt.) Ich möchte Sie bitten, sich anderswohin zu setzen, ich muß zurücktreten, um die Wirkung beobachten zu können.

Der Gatte: Gewiß, Herr Silvani, mit Vergnügen! (setzt sich auf einen Stuhl.)

Sie: (hastig) Nicht dorthin, Du zerdrückst ja meinen Rock. (Der Gatte steht auf und sucht einen anderen Platz.)

Gib doch Acht, Du trittst ja auf meine Spitzen!

Er: Na, beruhige Dich, ich werde in den Salon gehen. (Endlich ist Madame frisiert. Silvani streut eine duftende Pudervolke auf sei Werk, betrachtet es mit einem letzten Blicke der Genugthuung, verneigt sich und geht.)

(Eine Viertelstunde später läßt sich das Rollen eines Wagens vernehmen. Die Gnädige ist bereit, ihre Frisur steht ihr gut, und sie lächelt dem Spiegel zu während sie die langen und engen Handschuhe über die Finger zieht. Er hat drei Cravatten zerrissen, und die Zeichen der schlechtesten Laune malen sich auf seinen Zügen.)

Er: Na, gehen wir, der Wagen wartet, es ist viertel Elf. Los! Kutscher! Rue de la Pépinière 224.

(Man kommt an. Die Rue de la Pépinière ist in Aufregung. Polizisten bewegen sich eifrig unter dem Publikum. In der Ferne hört man Geschrei und Wagenrollen.)

Der Gatte: (sich aus dem Wagenschlag lehndend) Was giebt's denn, Jean?

Der Kutscher: Es brennt, die Feuerwehr kommt.

Er: Na, fahren Sie nur immer nach 224.

Der Kutscher: Wir sind ja vor 224, hier ist ja das Feuer!

Komteß Kathrein.

Roman von

B. v. d. Lancken.

(11. Fortsetzung.)

Seit diesem Tage litt Katharina doppelt unter dem Leben, das sie im Hause ihres Stiefvaters führte, der frohe, ungetrübte Genuß war ihr vergällt und doch wußte sie in ihrer kindlichen Hilfslosigkeit nicht, wie sie sich gegen den Vagus, mit dem man sie umgab, und gegen die kostbaren Geschenke, die sie erhielt, wehren sollte, denn sie empfand sehr deutlich, daß sie ihr nicht aus Liebe gegeben wurden.

So vergingen zwei Jahre, da starb die Mutter, und wenn Katharina jetzt daran dachte, zitterte sie noch vor schmerzlicher Erregung. Als man die Tote in ihrem wundervollen, mit Blumen überladenen Paradesarg hinauszutragen, da hatte sie gemeint, sie würde auch sterben vor Kummer und Heimweh, da war sie wie losgelöst von dem letzten, was sie mit den geliebten vergangenen Kinder-tagen verband, da erst empfand sie es deutlich, daß sie eine „Waise“ geworden, trotzdem der Kommerzienrath sie in seine Arme zog, sie auf die Stirn küßte und sie sein „geliebtes Töchterchen“ nannte, und trotzdem alles so lieb, wie es vorher gewesen. Frau Mangold kam ins Haus; die selbstbewußte, reiche Kaufmannsrau, die an allen Wohlthätigkeitsvereinen betheiligte, die ein sehr geschätztes Mitglied des „Vaterländischen Frauenvereins“ war, die sehr viel von Religion sprach, jeden Sonntag zur Kirche ging, auch Katharina dazu zwang und die doch so wenig Herz für das verlassene Kind hatte und ihm tausendmal mehrt.

„Nein, sie haben mich Alle nicht lieb, sie Alle nicht,“ m

sagte sie halb laut, „ich bin ganz verlassen. O, warum das? — warum bin ich so verlassen?“ rief sie, plötzlich in leidenschaftliches Weinen ausbrechend, warf sie lang auf das Sopha, presste ihr Gesicht in die Kissen und krallte ihre Finger in die Lehne. — So lag sie schluchzend und immerfort schluchzend, der jugendliche Körper, bebend vor Erregung, und das Herz voll Kummer und ungestillter Sehnsucht.

Da berührte ein warmes Zünglein die langsam herabsinkende Hand; Terry stand neben ihr, und als sie jetzt den Kopf wandte, sah sie in seine treuen, klugen Augen; ein trauriges Lächeln, viel zu traurig für das Kinder Gesicht eines fünfzehnjährigen Mädchens, glitt über ihre Züge.

„Mein treuer, kleiner Terry“, sagte sie, den Kopf des Hundes streichelnd. „Du meinst es gut, Du und Onkel Niek. Sonst Niemand.“

Sie stand auf und trat vor dem Spiegel; erschrocken fuhr sie zurück, so verweint, roth und verschwollen waren Gesicht und Augen.

„Pfui, wie häßlich“, sagte sie, „ja, Frau Mangold hat doch wohl Recht, als sie neulich sagte, ich hätte ganz besondere Ursache, recht liebenswürdig zu sein, damit ich mir die Zuteilung der Menschen gewänne, denn ich sei zu häßlich, um Launen haben zu dürfen. hm — Launen habe ich nicht, nein, die hat Fräulein von Kottwitz; — freilich, sie ist schön; aber liebenswürdig bin ich auch nicht. Gegen wen soll ich's auch sein? Da mir an der Liebe von all diesen Menschen, mit denen ich zusammen lebe, gar nichts liegt und ich die Heuchelei hasse?“

Sie kühlte ihre Augen mit frischem Wasser, kämpte ihr Haar und setzte sich seitwärts auf die Fensterbank; der kühle Luftzug that ihr gut, und das erregte Kinder-gemüth kam allmählig zur Ruhe. Es sollte ja auch Niemand weint hatte, es brauchte Niemand

zu wissen, was ihr fehlte und wie unglücklich sie war. „Wenn Du liebtest, lieber, alter Papa“, sagte sie dem Delgemälde, zunicend, das über ihrem niedlichen Schreibtisch hing. „Du würdest Deine kleine Kath'rin' lieb haben!“ An demselben Nachmittag irrte Hans Frobenius ziellos durch die Straßen, aber so weit er sich auch von der Thiergartenstraße entfernte, er kam immer wieder dahin zurück; seit er wußte, daß Elisabeth heimgekehrt, ließ ihn das Verlangen, sie wiederzusehen nicht los und endlich konnte er demselben nicht mehr widerstehen; er lenkte seine Schritte nach dem ihm bekannten Hause, läutete und fragte beim Pförtner, „ob Fräulein von Kottwitz zu Hause sei.“ Der Mann bejahte, und ein Diener führte ihn auf die Veranda, wo er Elisabeth fand. Sie saß in einem Sessel neben dem Tisch, von dem der Diener das Kaffeeservice entfernt, nur der Korb mit den Blumen stand noch darauf, das Kistchen Cigarren und der Aschenbecher, daneben lag das Buch aus dem Mangold gelesen hatte. Elisabeth hatte den Arm auf dem Tisch und den Kopf in die Hand gestützt, die andere ruhte im Schooß und hielt noch immer die Rose, die der Kommerzienrath ihr gereicht. Der Ausdruck ihres schönen Gesichtes war erregt, und um den Mund lag ein Zug Gemüths von Unmut und Kummer. Sie haderte mit sich selbst und mit ihrem Geschick, und die Worte, die die Großmutter einmal gesagt: „Dieses Verlöbniß ist eine Uebereilung“ — kamen ihr seit Wochen nicht mehr aus dem Sinn; nicht mehr, seit sie zuerst bemerkte, daß sie einen tiefen, und wie sie Gelegenheit hatte, zu beobachten, auch einen dauernden Eindruck auf den Kommerzienrath gemacht hatte. Heute war ihr die Gewißheit gekommen, daß ihre Zukunft sich anders gestalten würde, wenn sie frei wäre. Ein Kampf entspann sich zwischen ihren Gefühlen für Hans und dem weit mächtigeren Verlangen nach einer glänzenden Lebensstellung. — „Elisabeth —!“

Der Portier des Hauses (aus einer Gruppe tretend und sich dem Wagen nähernd): Die Herrschaften wollen gewiß auch zu Frau von Byr? Die gnädige Frau bedauert lebhaft, aber es brennt bei ihr, sie kann niemand empfangen.

Sie: (außer sich): Das ist eine Gemeinheit!
 Er: (trällernd) Thut mir leid, thut mir leid! (zum Kutscher): Fahren Sie nach Hause, aber fix, ich falle vor Müdigkeit um. (Streckt sich in dem Fond des Wagens aus und schlägt seinen Rocktragen in die Höhe bei Seite): Na, wenigstens habe ich einen schönen Fasan bekommen.

Bunte Chronik.

Aus dem Leben des verstorbenen Großherzogs von Sachsen-Weimar erzählt ein gewesener Student der Universität Jena deren rector magnificus der jetzt verstorbene Großherzog war, eine liebenswürdige Episode aus dem Anfang der neunziger Jahre: Der Großherzog besuchte bisweilen, ohne sich vorher anzumelden, die Vorlesungen der Professoren und folgte ihrem Vortrage mit sichtlichster Anteilnahme. Ich entsinne mich wie er, eines Tages kurz vor Beginn der Vorlesung ganz unerwartet im Colleg des Professors Winkelmann erschien. Er setzte sich direct neben mich auf die zweite Bank und als ich mich, um dem hohen Besuch wenigstens einen isolirten Platz einzuräumen, entfernen wollte, lud er mich freundlich ein, Platz zu behalten, denn er sei keineswegs gekommen, um die fleißigen Söhne der alma mater zu vertreiben. Geduldig wartete der Großherzog, welcher seinen Cylinderhut unter die Bank gesetzt hatte, das Ende des akademischen Viertels ab. Plötzlich trat Professor Winkelmann ein, um seine Vorlesung zu beginnen. Einen Augenblick blieb er überrascht stehen, dann verbeugte er sich und begann mit den Worten „Königliche Hoheit, meine Herren!“ seinen Vortrag über Centrifugalkraft und Pendel. Am Schluß der Stunde trat der erlauchte „Hospitalant“ an das Katheder und ließ sich von dem Vortragenden noch einiges erläutern. Wir hatten uns ehrfurchtsvoll erhoben und warteten, weil niemand von uns vor dem Großherzoge das Auditorium verlassen wollte. Dieser aber wandte sich an uns und sprach freundlich lächelnd: „Aber, bitte, meine Herren lassen Sie sich nicht durch meine Anwesenheit von Ihren Arbeiten abhalten. Ich habe heute wahrscheinlich mehr Zeit als Sie.“

Das Lebensalter der deutschen Bundesfürsten und deren Stellvertreter. Mit dem Großherzoge Alexander von Sachsen-Weimar ist der älteste deutsche Bundesfürst gestorben. Jetzt ist die Altersfolge: Großherzog von Strelitz (1819), Prinz-Regent Luitpold (1821), Herzog von Meiningen, Großherzog von Baden, Herzog von Oldenburg (1826), König von Sachsen (1828), Fürst von Sondershausen (1830), der (in St. Silgenberg bei Bayreuth lebende, kranke) Fürst von Lippe (16. Jan. 1831), Herzog von Anhalt (1831), Fürst Reuß j. L. (1832), Prinz-Regent von Braunschweig (1837), Graf Regent zu Lippe (1842), die Fürsten von Reuß ä. L. und Schaumburg (1846), die Könige von Bayern und Württemberg (1848) Fürst von Rudolstadt und Großherzog von Oldenburg (1852), Regent von Schwerein (1857), Erbprinz von Reuß j. L. ständiger Stellvertreter des Vaters (1858), Kaiser Wilhelm, König von Preußen (1859), Regent von Coburg (1863), Fürst von Waldeck (1865), Großherzog von Hessen (1868), Großherzog von Weimar (1876), Großherzog (minor.) von Schwerein (1882), Herzog von Coburg (minor.) 1884.) Der verstorbene Großherzog von Weimar war der älteste deutsche Bundesfürst, sein Entel und Nachfolger aber ist der jüngste regierende (geb. 10. Juni 1876.) Die in Württemberg lebende prinzipal weimarische Familie kommt mit dem Tode des Großherzogs dem Heimatlande wesentlich näher, da Prinz Bernard starb und ein weiterer weimarer Prinz, Eduard

nach deutschem Fürstenrecht morganatisch vermählt ist, wenn auch die Königin von England seine Ehe als ebenbürtig anerkannt hat. Die fürstlichen Seniores außerhalb des Deutschen Reiches sind der Papst Leo XIII., der Großherzog von Luxemburg und König Christian von Dänemark; alle drei sind älter als der Großherzog von Mecklenburg Strelitz.

Ein Prinz von Rom. Wie bereits gemeldet, sieht die Königin Elena von Italien Mutterfreunden entgegen. Gegen Ende dieses Monats wird die amtliche Bekanntmachung erfolgen, daß die Königin guter Hoffnung ist. Die Niederkunft wird im Mai erwartet. Falls das erste Kind des Königspaares ein Knabe ist, so soll ihm der Titel „Prinz von Rom“ verliehen werden. König Emanuel III. vermählte sich mit Elena von Montenegro am 24. Oktober 1896. Da die Ehe während der ersten vier Jahre kinderlos blieb, rechnete man schon mit der Möglichkeit, daß dereinst der Herzog von Aosta, der mit der Prinzessin Elena von Orleans vermählt ist, den italienischen Königsthron besteigen werde. Die Herzogin von Aosta, die Mutter von zwei Söhnen ist, genießt in Italien wenige Sympathien, da sie bei jeder Gelegenheit merken läßt, daß sie sich als Französin über alles Italienische hoch erhaben dünkt und es im Gegensatz zu der wahrhaft königlichen Freigebigkeit und Galtfreundschaft des Hauses Savoyen als echte Orleans in allen Geldfragen sehr genau nimmt. Die Nachricht von der Hoffnung des Königspaares ist im ganzen Lande mit großer Freude aufgenommen worden, denn König Victor Emanuel und seine anmuthige Gemahlin erfreuen sich der aufrichtigen Liebe ihres Volkes.

Ein fataler Irrthum. Dem Prinzen Carl und der Prinzessin Ingeborg von Schweden-Norwegen ist dieser Tage, eine eigenartige Sache passiert. Die Herrschaften wollten dem Concert einer jungen schwedischen Sängerin, Fräulein Svärdsström, beiwohnen, für die sie sich sehr interessiren. Frühzeitig trafen sie am Abend in dem Concertlokal ein. Es war ihnen zwar etwas auffallend, daß sie niemand von Eingang empfing und daß keine Plätze für sie reservirt schienen, auch bemerkten sie, daß das Publikum, das den Saal füllte, nicht dasjenige war, welches sie von anderen Concerten kannten. Ohne doch weiter hierüber nachzudenken, nahmen der Prinz und die Prinzessin auf einer der ersten Reihen Platz und harreten der Dinge. Es war jedoch nicht die erwartete Sängerin, die sich nun zeigte, sondern ein großer, dicker Herr, der anfang, ein Blasinstrument zu behandeln. Der Prinz und die Prinzessin dachten anfangs, daß es sich hier um einen bei dem Concert ihres Proteges „gefälligst Mitwirkenden“ handle, und spendeten dem Bläser zum Schluß reichlichen Beifall. Alsdann aber zeigten sich — vier andere Herrn, die ebenfalls verschiedene Blas-Instrumente handhabten, und nach ihnen kam gar ein Herr der Flöte spielte. Der Prinz und die Prinzessin sahen nun ein, daß hier etwas nicht in Ordnung sei, und der Prinz fragte einen neben ihm sitzenden Herrn, wann denn Fräulein Svärdsström auftreten werde. Nun erfuhr er, daß die junge Sängerin überhaupt nicht an diesem Abend, sondern erst am nächsten Abend ihr Concert gebe, und daß er sich mit seiner Gemahlin unter den Sozialdemokraten Stockholms befinden und ihrem Concerte beiwohne. Das prinzipal Paar hört nun ruhig noch einige Nummern des Programms, ehe es nach Hause fuhr, um am nächsten Abend zum richtigen Concerte zurückzukommen.

Audienz eines Negerknaben. Aus Wien wird vom 7. d. gemeldet: Während der gestrigen Audienzen erregte im großen Vorsaale zum Audienzgemache die Anwesenheit eines etwa 15 bis 16 Jahre alten Negerknaben, der in Begleitung eines Jesuitenpaters erschienen war, großes Aufsehen. Der Knabe hat allerlei Schicksale erlebt. Frühzeitig wurde er aus einer Hand in die andere verkauft, bis er schließlich um den Betrag von etwa 50 Kronen in den Besitz der in Sumbo am Zambesi ansässigen

Jesuitenmissionäre gelangte. Die Jesuiten taufte den Knaben und gaben ihm den Namen Petrus Canisius, da er aus dem von Innsbrucker Studenten gesammelten Gelde von der Sklaverei losgekauft wurde. Der Knabe zeigte sich außerordentlich intelligent und geschickt. In kürzester Zeit erlernte er die deutsche und die spanische Sprache, die er ebenso gut beherrscht, wie seine Muttersprache, die Sprache der Bantus. Trotz seiner Jugend besitzt er bereits vollständige Gymnasialkenntnisse und ist für den Besuch einer Hochschule reif. Da er für den Priesterstand schwärmt, so wird er auch diesem Berufe zugesührt werden. Er ist jetzt auf der Reise nach Portugal begriffen, wo er in einem Seminar Theologie studiren soll. Ueber all diese Dinge erzählte er in freimüthigster Weise und in fließendem Deutsch dem Monarchen, der nicht müde wurde, allerlei Fragen an den Knaben zu stellen. Am Schlusse der Audienz sagte der Knabe: Ich und meine Mitbrüder werden für Ew. Majestät und dero ganzes Reich immerdar beten. Als der Knabe den Audienzsaal verlassen hatte, zapfte er seinen geistlichen Freund am Aermel und bemerkte: Nein, so habe ich mir den Kaiser und König von Oesterreich-Ungarn nicht vorgestellt. Ich dachte, er sei ganz und gar in Panzer gekleidet und habe auf dem Kopfe einen großen Helm mit wehendem Federbusche.

Eine amerikanische Chambre-séparée-Scene. Einen tragischen Ausgang nahm kürzlich ein „Scherz“, welchen sich ein Spaßvogel in Omaha im Staate Nebraska erlaubte. Der junge Mann lud nämlich einen älteren Herrn, welcher zwei leichtsinnige Töchter besitzt, im Einverständnis mit diesen zu einem Stellbichein in eine Chambre séparée. Das schöne Geschlecht war bei diesem Stellbichein durch niemand anders als die beiden Töchter des alten Herrn vertreten. Die Damen erschienen maskirt. Die Pointe des „Scherzes“ sollte nun in der bald darauf erfolgenden Entschleierung der beiden Schönen bestehen. Doch die Komödie endete nicht so komisch, wie der Späsmacher erwartet hatte. Der alte Mann zog nämlich seinen Revolver und schoß den Gastgeber nieder.

Handel und Verkehr.

Budapest am 11. Januar 1901.

Ein Rückblick.

Die Verhandlungen zwischen der rumänischen Regierung und Standard-Oil-Company sind zwar definitiv gescheitert, es ist aber dennoch von Interesse, auf jene national-wirtschaftlichen Erwägungen und internationale Rücksichten zurückzukommen, welche zur Abweisung der Angebote des nordamerikanischen Trusts führten.

Vor Allem war eine der Wichtigsten und zugleich bedentlichsten Concessionen der nordamerikanischen Capitalisten, die Errichtung der Pipe-Line nach Constanza, zwar bei dem gegenwärtigen Stande der rumänischen Petroleum-Industrie von etwa 30,000 Waggons jährlich, als ein wenig rentables Unternehmen und gewissermaßen als ein Geschenk des Trustes an die rumänischen Volkswirtschaft zu betrachten. Wenn man aber eine Jahresproduktion von 75,000 Waggons abwarten würde, dann wäre der Bau der Pipe-Line ein gutes Geschäft und man hätte es nicht nöthig von fremden, monopolisüchtigen Capitalisten gefährliche Geschenke im Empfang zu nehmen.

Ueberdies sind die Fragen der Verpachtung der rumänischen Oelterrains und des Baues einer Pipe-Line für die Zukunft der rumänischen Volkswirtschaft von so maßgebender Bedeutung, daß sie in Verhandlungen mit einer einzigen Capitalistengruppe gar nicht entschieden werden sollten und es wäre vielmehr die Ausschreibung einer allgemeinen, internationalen Concurrenz erforderlich. Keinesfalls rechtfertigte die momentane Nothlage des Staateschazes, die Zukunft der rumänischen Petroleum-Industrie und damit auch die besten Hoffnungen der rumänischen

Sie hatte sein Kommen nicht bemerkt, nun stand er fast neben ihr, als sie mit einem leisen Ruf des Schreckens aufschah.

„Elisabeth!“ — seine Stimme bebte, und seine Augen blickten sie an mit dem Ausdruck heißer, zärtlicher Liebe; so viel Liebe, so viel Treue, Ehrlichkeit liegt darin, daß sie unwillkürlich die ihren senkt, und daß die Röthe des inneren Schuldbewußtseins in ihre Wangen steigt. Er tritt ihr näher; sein ganzes Empfinden drängt sich ihr entgegen, und er muß sich gewaltsam beherrschen, um sie nicht stürmisch in seine Arme, an — sein Herz zu ziehen.

„Endlich!“ flüsterte er, „endlich! Gottlob, daß Du heimgekehrt bist. Die Trennung war entsetzlich, und Du hast so selten geschrieben.“

Sie befestigt die Rose in ihrem Gürtel und reicht ihm ohne ein Wort die Hand, die er mit warmem, zärtlichem Druck festhält, immer noch ihren Blick suchend.

„Sieh mich an, Elisabeth,“ bittet er, „sieh mich doch an!“

Sie thut's, — aber nur kurz und flüchtig, während ein Säckeln um ihre Rippen irrt; sie ist schön wie immer, und in seiner vornehmen, wahren Gesinnung findet er keine andere Deutung für ihr seltsames Gebahren, als mädchenhafte Schüchternheit. Die lange Trennung hat sie einander wieder ferner gerückt und dann — hier sie hat Rücksichten zu nehmen.

„Ich habe mich sehr nach Dir gesehnt, Lieb,“ fährt er fort, „und als Dein Brief kam, Du siehst wieder hier, von da fand ich keine Ruhe mehr; ich wäre natürlich gleich gekommen, aber Du wünschst es ja nicht, — der Menschen wegen.“

„Nein Hans, es wäre sehr auffällig gewesen.“

„Ja freilich, deshalb muß diesem unhaltbaren Zustand eine Ende gemacht werden,“ sagte er. „Du erlau-

wohl ich bin etwas müde, —“ er zieht einen Stuhl heran.

„Aber natürlich, — verzeih nur, ich bin so überrascht, — bitte, verzeih!“ —

Sie bringt das alles hastig und dabei stockend hervor und nimmt dann neben ihm Platz. Er legt heimlich mit sanftem Druck den Arm um ihre Taille und zieht sie an sich; die Ranken der Clematis wehren ja dem Eindringen unbefugter Blicke, und der Garten ist leer, ebenso der Salon — trotzdem schmiegte sie sich nur ganz flüchtig an ihn, und er berührt nur kaum merklich die blonden Haarwellen mit seinen Lippen. Bei seinen Worten blickt sie unruhig zu ihm auf.

„Was willst Du mit dem „unhaltbaren Zustand“ sagen Hans?“

Er lächelt geheimnißvoll glücklich.

„Die Großmutter hat meinen Bitten nachgegeben; wir wollen unser Verlöbniß veröffentlichen — bald.“

„Veröffentlichen —? unsere Verlobung? — das geht nicht!“ ruft sie sich aufrichtend, ihr Blick ist starr, beinahe abweisend.

Langsam zieht er seinen Arm, der noch immer ihre feine Gestalt umschlungen hält, zurück.

„Es geht nicht? warum nicht?“

Verwirrung, Angst und Unentschlossenheit kämpfen in ihr und aus all diesen Gefühlen heraus findet sie den Ton der sein Befremden verschleucht, einen zärtlichen bittenden Ton.

„Es geht nicht, Hans, jetzt noch nicht; bitte,“ fährt sie fort, „ich möchte erst den Boden sondiren“ wie man hier im Hause darüber denkt; wenn man nun keine verlobte Gouvernante wünscht?“

„Dann gehst Du eben und giebst Privatstunden wie bisher,“ sagt er ruhig. „Den Anschauungen fremder Men-

schen räume ich keinen bestimmten Einfluß ein auf meine Entschlüsse.“

„Aber Hans —“

„Erlaube, liebes Herz. Ich war von Anfang an gegen diese Stellung. Du wirst hier zu sehr verwöhnt, du bist nicht unempfindlich gegen Reichthum und Luxus, ich fürchte Du wirst Dich daher schwer in das, wenn auch sorgenfreie, so doch bescheidene Loos finden, welches ich Dir einst bieten kann.“

Sie runzelt leicht die schöne, weiße Stirn.

„Oh — bis dahin haben wir ja noch lange Zeit aber in manchen hast Du recht, und die Großmutter sagte es auch: Ob ich mich für ein Leben in engen, dürftigen Verhältnissen eigne? mir ist oft ganz Angst dabei. Du wirst so viel von mir verlangen, und ich bin so wenig leistungsfähig.“

Sie senkte tief und sieht mit den strahlenden braunen Augen beinahe hilflos stehend zu ihm auf, — seine Mißstimmung ist entwaßnet und verflogen, ihre sonnige Schönheit übt einen unwiderstehlichen Zauber auf ihn aus. Nein sie hat Recht, sie eignet sich nicht für ein engbegrenztes Dasein, garnicht aber was soll, was kann ich thun, ihr ein anderes zu schaffen? Eine namenlose, innerliche Angst packt ihn, eine namenlose Angst, sie zu verlieren; er nimmt ihre zarte, weiße Hand und küßt sie zärtlich und leidenschaftlich.

„Elisabeth,“ flüstert er, „liebe, liebste Elisabeth!“

„Ach, Hans, es ist nicht um meinet-, es ist noch soviel mehr um Deinetwillen,“ sagt sie, sich zu ihm neigend „Du verdienst soviel Glück, so recht viel Glück und wenn ich es Dir dann nicht zu geben im Stande bin und Du leidest, und ich seh' es und möcht' es ändern, und mir fehlt die richtige Fähigkeit, was dann?“

(Fortsetzung folgt.)

Volkswirtschaft um ein Darlehen von 15 Millionen Fres preiszugeben.

Neben diesen, vorwiegend national-wirtschaftlichen Erwägungen, wurden auch verschiedene internationale Erwägungen gegen den Vertragsabschluss mit der Standard-Oil-Company ins Treffen geführt: ganz Europa, insbesondere Deutschland und England, suchen sich nämlich des Nordamerikanischen Trufts nach Kräften zu erwehren.

Wenn so durch das Verhalten der rumänischen Regierung in der Verpackung- und Pipe-Vine-Angelegenheiten, dem gemeinsamen Gegner neue Kräfte zugeführt worden wären so hätte dies, aus einem speziellen Grunde, in einem besonders ungünstigen Lichte erscheinen müssen.

Österr.-ung. Consularbericht. Braila (Nov.)

Zufolge häufiger Niederschläge wurde das Wachstum der Herbstsaaten bedeutend gefördert. Eintretende Fröste könnten bei dem gänzlichen Mangel einer schützenden Schneedecke in Folge der vorhandenen großen Feuchtigkeit den noch zarten Saaten bedeutenden Schaden zufügen, und hegen die Landwirthe deswegen große Befürchtungen.

Der rumänisch-griechische Handelsvertrag

ist letzten Mittwoch vom hellenischen Parlamente ohne jede Debatte votirt worden. Nächsten Montag wird der von den Kammern in Athen votirte authentische Text nach Bukarest zur Ratifizierung geschickt werden.

Schweineexport. Die Generaldirektion des Sanitätsdienstes hat allen Interessenten mitgeteilt, daß sie den Export von Borstenvieh bloß aus dem in einem Umkreise von 30 Kilometern nicht verseuchten Gemeinden und Bezirken gestatten werde.

Deut.-ung. Bank. Aus Wien telegrafirt man unterm Gestrigen, daß die österreich-ungarische Bank die Dividende für das Jahr 1900 auf 79.7 Kronen taxirt habe.

Die bulgarische Anleihe. Wie aus Paris telegraphirt wird, stoßen die Unterhandlungen, welche die bulgarische Regierung mit einer dortigen Finanzgruppe behufs Abschlußes einer Anleihe von 100 Millionen eingeleitet hat, auf die ernstesten Schwierigkeiten.

Minerconcession. S. M. der König hat gestern das Dekret unterzeichnet, durch welches Herr E. Wolf eine Minerconcession für die Ausbeutung von Eisen und Kupfer auf der dem Staate gehörigen Besitzung Alban-Tebe im Distrikte Lulitscha in einem Umfange von 600 Hektaren ertheilt wird.

Saaten und Nach dem im Domänenministerium eingelaufenen Bericht ist der Stand der Saaten im ganzen Lande der denkbar befriedigendste.

Fleischexport. Im Domänenministerium ist gestern die telegraphische Meldung eingelaufen, daß Herr Koer, der Vertreter eines großen holländischen Handelshauses, in T. Sederin zwei Waggone mit Schweinefleisch mit der Bestimmung nach Holland verladen hat.

Russisch-bulgarische Telegrafconvention. Aus Petersburg wird telegrafirt, daß die russische und die bulgarische Regierung eine Telegrafconvention abgeschlossen habe. Die Frage, betreffend die Legung eines Kabels zwischen Odessa und Barna ist vorderhand ver tagt worden.

Rumänisch-türkischer Handelsvertrag. Zu Anfang des nächsten Monats werden die Verhandlungen Rumänien's mit der türkischen Regierung behufs Erneuerung des zwischen den beiden Staaten bestehenden Handelsvertrages beginnen.

Protestirte Wechsel. Tribunal Bukarest vom 24. bis 29. Dezember 1900:

- Dionisi Mihail 400 J. Abramovici 70 Ghiza Gliescu 120 Ivan Cristea 900 Ion Dinescu 300 J. Fabian 40 Tache Petrescu 1000 Dr. A. Urbeanu 500 Josef Fuchs 330.20 N. Atanasiu 486.05 N. Bripavistici 255.65 Fragi Vasilescu 200 M. Scherbanescu 334 S. Nadler 500 A. Weiß 1000, 1000 Filip Davidovici 500 M. D. Perlman 4000.3710.50 Tanase Constantin 200 G. N. Calharu 232.60 Petre Georgescu Fragi 2000 Alexander Dj 400 Petre Georgescu Fragi 3578.50 E. F. Craus 1609.50 D. S. Aboat 1000 D. C. Valacescu 1400 Rossi Giobani 750 J. Dimitrescu 1000 Jakob Mosefon 177.85 G. Hilmer Mt. 652.50 George Kiegler 325.75 G. Petrovici 1000 J. Fijhelsohn 468.25 George B. Palade 150 Eftimie Constantinescu 100 Ghuzu Dumitru 454.50 Maria Bolanas 3000 G. Hilmer 500 E. G. Diomu 500 Theodor Panaioti 2000 S. Constantinescu 5000, 2000.250 August Vogt 1400 Adolf Weiß 1000 Stan Constantin 90 A. Gagaitis 400 Adolf Weiß 200 J. Novot 1255.75 E. Georgescu 500 C. Georgescu 800 J. Stefanescu 287.10 Mihail Wagner 222.05 Adolf Weiß 1000 J. Dumitrescu 800 A. Basiliad 1000 A. Basiliad 150 Const. N. Popescu 400 Jorgu Popescu 328.40 Stanica Jonescu 250 M. N. Poiana 545 S. Bogdan 1000 Petrache Georgescu 1000 M. Mandl 725 Nestor Georgescu 300 G. Urmuzache 1000, 1000 Elisa Miller Berghi 500 Adolf Weiß 4000 B. Luftig 382.50 George Scherbanescu 811 80 Bani Otto Nehle 5000 Marcus Getler 500 Th. G. Cantaguris 1000 L. Schondorf 600 J. und D. Giobani 350 A. und N. Cavadia 297.80 Isidor Birnbaum 105.80 Isidor Birnbaum 137.05.

Getreide-Kurse (Originalbericht des „Bukarester Tagblatt“) vom 10. Januar:

Table with columns for New-York, Futtermittel, and various grain types like Weizen, Roggen, and Mais.

Getreideverkehr in Amerika. Aus New-York wird telegraphirt:

Table showing visible stocks of wheat and corn in New-York for the week ending 1899 and 1900.

Der Export von atlantischen Häfen betrug nach:

Table showing export values for wheat, corn, and other goods from Atlantic ports to various regions like Britain, France, Belgium, etc.

Bukarester Devisen-Kurse vom 10. Januar 1901.

Table of exchange rates for London, Paris, Berlin, and other cities.

Offizielle Börsenkurse.

Large table of official stock market rates for various banks and currencies in Paris and London.

Vorgänge in China.

Konventionen ohne Ende. Paris, 10. Januar. Der Korrespondent der „Liberte“ glaubt zu wissen, zwischen Rußland und England sei eine Konvention geschlossen, wonach Rußland in der Mandschurei freie Hand habe.

Ich zahle sofort 100 Fr.

demjenigen, der mir die genaue Adresse der Maria Hartig, aus Bistritz, Siebenbürgen, gebürtig, angeben kann. Dieselbe lebt in Bukarest als Bonne, hat sich als Advokaturstochter ausgegeben und wird wegen dringender Ehescheidung gesucht.

AVIS!

Zur Bequemlichkeit des Publikums haben wir ein Petroleumdepot in der Strada Bradului No. 27 eröffnet, wo Petroleum prima Waare per Dekaliter und in Blechgefäßen zu 15 Kilogramm, Erzeugnisse unserer Fabriken zu condonablen Preisen verkauft werden.

Advertisement for Bergamenter's Deutscher Almanach pro 1901, available at Socecu & Comp. and Emile Storek.

Large advertisement for Lindenberg Spielwaaren & Neujahrsgeschenke, featuring a decorative border and text about toy sales.

Ach Mama!

geh' doch in das Musikaliengeschäft von

M. Mischonzuiky, Colței 7

Filialen: Buf. Cal. Vict. 24, Cal. Vict. 63, Cralova Cal. Unirea 48.
Spielsachen kaufen! Es sind dort wirklich wunderschöne reizende, niedliche Sachen, die ich sonst in keinem Geschäfte gesehen habe, und **Puppen** als würden sie sprechen, und zwar auch unzerbrechliche! Die echten Bobé Jumeau-Bru und charmant, sage ich Dir, sind wirklich zum Küssen schön!

Hast du die selbst spielenden Klaviere gesehen? Kaufe eines Mama dann brauche ich nicht weiter zu lernen.

Wie herzig sind auch die selbst tanzenden und sprechenden Puppen.

Bucarester Börse.

Bucarest, dex 11. Januar

Effecten-Curse:

	Kauf	Verkauf
1/2% amortizable Rente von 1881	89.-	90.-
interne	73.50	74.50
externe	72.50	75.50
1 1/2% Bucarester Communal-Anleihe	91.-	91.50
5% Fonc. Rural-Briefe	74.50	75.-
6 1/2% Urban-Briefe, Bucarest	77.25	77.75
6% " Jaffy	73.-	73.75

Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Banque National	2340	2339	Soc. Patria	15.-	18.-
Agricol	292	294	Constructia	---	---
de Scont	215	217	Basalt	---	---
Soc. Dacia Rom.	385	388	Benturi Ga-	---	---
Nationala	337	390	zose Unite	---	70.-

Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Napoleon d'or	20.40	20.50	Russische Rubel	2.70	2.72
Deherr. Gulden	2.13	2.15	Franz Francs	102.-	103.-
Deutsche Mark	1.25	1.27			

Die Wechselstube „Zur Börse“

Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44

Kauft und verkauft sowohl obige, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

Geheime Krankheiten und Impotenz

Gonorrhoe, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 30 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Carbu Cataract No. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Botvozi.

Von 10-1 und 5-8 Uhr.

Bukarester

Deutsche Liedertafel

„Durch's Lied zur That.“
Regelausschub.

Preis-Regel-Schieben

verbunden mit einem
Wanderpreisschieben.

Sonntag, den 24. Dez. a. St. von	10-12	und 2-8	Uhr Abends.
Montag, „ 25. „ „ „	10-12	„ 2-12	„ „
Dienstag, „ 26. „ „ „	10-12	„ 2-12	„ „
Mittwoch, „ 27. „ „ „	10-12	„ 2-12	„ „
Sonntag, „ 31. „ „ „	10-12	„ 2-12	„ „
Montag, „ 1. Jan. „ „ „	10-12	„ 2-8	„ „

9 Uhr Abends: Preisvertheilung.

Gäste sind willkommen.

Zu zahlreicher Btheiligung ladet ergebenst ein

Der Ausschuss.

Heirathsaussicht.

Lehrzeugnisse

Ein junger Beamter mit 300 Frs. Gehalt sucht die Bekanntschaft eines schönen jungen Fräuleins. Ansprache „Gol“ poste restante Bukarest.

in deutscher und rumänischer Sprache stets vorrätzig in der Administration des „Bukarester Tagblatt.“

Der Kopf

meiner Puppe

bricht nicht!

Mama

hat sie

bei

Lindenberg

nur Strada Smardan 17 gekauft.



Bukarester Turnverein



Alle Freunde des Regelspiels werden hiedurch zur regen Btheiligung an unserem

Weihnachts-Preisschieben

welches laut folgendem Programm abgehalten wird, höflichst eingeladen

Programmu:

Samstag, 5. Jan 1901 n. St. v.			
Sonntag, 6. „ „ „ „	10-12	Uhr vorm.	3-8 „ „
Montag, 7. „ „ „ „	10-12	„ „	3-12 „ „
Dienstag, 8. „ „ „ „	10-12	„ „	3-6 „ „
Mittwoch, 9. „ „ „ „	10-12	„ „	3-12 „ „
Samstag, 12. „ „ „ „	10-12	„ „	3-12 „ „
Sonntag, 13. „ „ „ „	10-12	„ „	3-12 „ „
Montag, 14. „ „ „ „	10-12	„ „	3-6 „ „
Samstag, 19. „ „ „ „	10-12	„ „	3-12 „ „
Samstag, 21. „ „ „ „	10-12	„ „	3-6 „ „

Bestimmungen:

Es werden 200 (Doppel) à 5 Schub zum Preise v. 1 B. ausgegeben. Die beste Lage gilt. Jeder Schieber kann nur einen Preis gewinnen; bei gleicher Punktzahl entscheidet das Abschneiden einer Lage die Reihenfolge der Gewinner.

Der Anschub geht in die Rollen und wird erst nach Fallen der neun Regel wieder aufgestellt. Wandeln gilt nicht.

Zur Vertheilung gelangen als

- I-ter Preis Lei 200
- II-ter „ „ 100
- III-ter „ „ 50

2928

Gut Heil!

Der Turnrath.

KIHIRDETES.

A Káransebes anyakönyvi kerület alulírott anyakönyvvezetője kihirdeti, hogy:

1. Streng Ferencz, ki családi állapotára nézve: nőtlen és a kinek vallása: romai katolikus, állása (foglalkozása) géplakatossegéd, lakóhelye: Bukarest, Strada Biserica Alexe 2 szám, születési helye: Vecscház, Krassó-Szörény vármegye, születési ideje 1871 évi, június, hó 10 napja, a ki Streng András és neje Mikel Anna.

2. Popovics Anna, ki családi állapotára nézve; hajadon, és a kinek vallása: görög keleti, állása (foglalkozása) háztartásbeli családtag, lakóhelye: Káransebes 267 házszám alatt, születési helye: Káransebes születési ideje: 1871 évi aprilis hó 2 napja, s a ki néhai Popovics Szilárd és özvegy Popovics Szilárdné született Gataiancz Theodozia leánya egymással házasságot szándékoznak kötni.

Felhívotnak mindazok, a kiknek a nevezett házassálokra vonatkozó valamely törvényes akadályról vagy a szabad beleegyezést kizáró körülményről tudomásuk van, hogy ezt alulírott anyakönyvvezetőnél (helyettesnél) közvetlenül, vagy a kifüggesztési hely községi előjárósága (illetőleg anyakönyvvezetője) útján jelentsék be.

Ezt a kihirdetést a következő helyeken kell teljesíteni, n. m.: Káransebesen és „Bukarester Tagblatt.“ című hirlapban.

Kelt Bukaresten 1900 évi december hó 28 napján.

Bartolomei János
anyakönyvvezető helyettes.

Verkündigung.

Der gefertigte Matriführer-Stellvertreter des Káransebeser Matriführerbezirks gibt kund, daß:

1. Franz Streng, ledigen Standes, röm.-kath. Religion, Maschinenschlossergehilfe, wohnhaft in Bukarest, Str. Biserica Alexe Nr. 2, geboren in Vecscház, im Krassó-Szörényer-Comitate am 10. Juni 1871, Sohn des Andreas Streng und dessen Ehegattin Anna Mikel

2. Anna Popovics, ledigen Standes, griechisch-orientalischer Religion, Haushaltungsmittglied, wohnhaft in Káransebes, Hauszahl 267, geboren in Káransebes am 2. April 1871, Tochter weiland Constantin Popovics und dessen Witwe geborene Theodozia Gataianczu miteinander die Ehe schließen wollen.

Es werden alle diejenigen, welche von etwaigen die eheschließenden Parteien betreffenden Ehehindernissen oder aber von solchen Umständen Kenntniß haben, welche die freie Einwilligung der eheschließenden Parteien ausschließen, aufgefordert, dies dem gefertigten Matriführer-Stellvertreter direkt oder im Wege der Gemeindevorsteherung anzumelden.

Die Verkündigung geschieht in Káransebes und im „Bukarester Tagblatt.“

Káransebes, am 28. Dezember 1900.

(S. L.) **Johann Bartolomei** m. p.
Matriführer Stellvertreter

Deutscher Gesangverein „Eintracht“

„Deutsches Banner, Lied und Wort.
Führt zur Eintracht Süd und Nord!“

Sonntag, 31. Dezember a. St. (13. Januar)
im Vereinslokale Strada Isvor 14

Salvester-Feier

(Chor, Violinvortrag, Theater, Neujahrsgruß, Punschbombe)

Tanz **Jurlotterie**

Beginn 8 1/2 Uhr abends.

Punschkarten zu Lei 1 sind an der Kasse zu haben.

Carderobe- und Musikbeitrag: Für Mitglieder Lei 1 pro Person, Mitgliedfamilie Lei 2, Nichtmitglieder Lei 2, Nichtmitgliedfamilie Lei 4.

Um zahlreichen Besuch bittet

Die Vereinsleitung.

PIANO-FABRIKEN LAURINAT & Co.



Hoflieferanten
London-Berlin,
erzeugen die besten
und billigsten
PIANINOS

Beständiges Lager beim

Vertreter für Rumänien

BERNHARD SACHTER
Bukarest, Calea Mosilor 94.

Offene Stelle.

Ein großes Wiener Haus sucht für den hiesigen Platz einen Beamten aus guter Familie, welcher perfekt deutsch und rumänisch spricht und schreibt. Bewerber müssen ledig und nicht über 30 Jahre alt sein. Offerten an die Adm. d. Bl. sub C. S. 1901. 2950



Die (ovalen) Medicinal u. Toilette Seifen

(mit der Marke „Thüringer“)

haben sich derart gut eingeführt, so daß sich heute schon Jedermann bei Bedarf von wirklich guten und billigen Seifen an die Apotheke Thüringer

Bulevard Elisabetha

wendet. — Die bisher in den Verkehr gebrachten Seifen sind: Bittermandelseife à 40 B., Familienseife (grün) à 30 B., Glycerinseife à 30 B., Heliotropseife à 80 B., Schachtel à 2 Lei, Ichtioseife à Lei 1, Lili-Milchseife à 80 B., Schachtel à Lei 2, Medicinal-Olivenseife à 80 B., Schachtel à Lei 2, Naphtolseife à Lei 1, Resorcinseife à Lei 1, Speikseife à 80 B., Schachtel à Lei 2, Theerseife à 80 B., Schachtel à Lei 2.

Größtes Lager aller Artikel der Apotheken und Droguerie-Branchen.

Analitisches Laboratorium.

Bestellungen aus der Provinz werden prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Telefon!

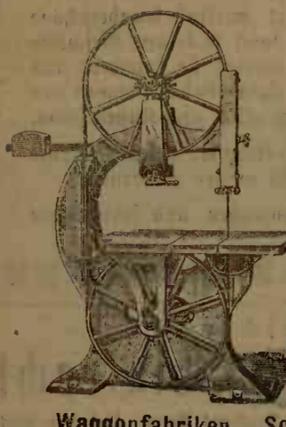
De Inchiriatzettel

sind jederzeit in der Adm. unseres Blattes vorrätzig

Frankfurter Maschinenfabrik Actiengesellschaft

FRANKFURT a. M.,
Spezialfabrik für alle Arten
Sägegatter u. Holzbearbeitungsmaschinen
nur neuester Construction u. höchster Leistung.
Neueste Specialmaschinen
für den
Waggonbau u. zur Parkettfabrikation
von bisher unerreichter Leistungsfähigkeit.
!!! NEU !!! **!!! NEU !!!**
Doppelte Abricht und Füge- Gross-Trennbandsägen mit
Frais- und Kehlmaschinen neuestem Walzenparat
gesetzlich geschützt. gesetlich geschützt.

Prompte Lieferung selbst der grössten Aufträge
Complete Einrichtungen mit Transmission für
Möbel- und Kistensägewerke, Wagebauer,
Waggonfabriken, Schiffswerften, Baufabriken, Zimmereier etc.
Kataloge stehen zu Diensten. 2346



J an Georgescu

Str. Lipscaeni 63
vis-à-vis von P A P A G A L
Feinste Colonial und
Delikatessen-Handlung
**Rothe u. weisse
Dragasener-
Weine**
1887 und 1893
Französische Champagner
Liqueure
Rum aus Bremen
Echt russischer Caviar,
Französische Oele aus Nizza
Verschiedene fremde u. rumänische
Käsesorten.
Prager Schinken 2851
Delikatessen-Heringe

Lanolin-Seife Zu vermieten

feinst parfümirt, bestes Schutzmittel für die Haut gegen die Einflüsse rauher Witterung. Per Duzend Lei 8.40 bei S. S. Duran, Javor 4.

ein möblirtes Zimmer im Zentrum der Stadt für ein oder zwei Herren. — Näheres Strada Campineanu 49. 2777

Die Buchdruckerei des "Buk. Tagblatt" empfiehlt sich zur Anfertigung von
Visit- und Gratulations-Karten zu Neujahr
zu äusserst billigen Preisen.

Angelommen sind echte
Harzer Kanarienvögel
direkt St. Andreasberger Dohl-Kingel u. Vastoller, Gloden und Flöten u. s. w., singen bei Beleuchtung so gut wie bei Tag. Sprechende Papageien
Zu verkaufen in Lot 1 Dacia 25. Verendung unter Garantie aufs Land. 879
Christof Soudersmann.
Vorzügliche Schreib- und Kopirtinten
in original Füllung von G. Beyer in Chemnitz in Kiloflaschen zu Lei 3 bei S. S. Duran Strada Javor 4. 2835

Restaurant Wein- und Bierhalle

J. J. Oswald

J. Conrad Fisch Succr.
macht seiner geehrten Clientel bekannt, dass zu den Weihnachts- und Neujahrsfeiertagen ein ausgezeichnetes
Oppler Märzen-Bier
zum Ausschank gelangt.
Vorzügliche deutsche, rumänische und französische Küche.
Großes Lager bester Marken rumänischer und ausländischer Weine und Liqueure.
Briefliche Bestellungen werden prompt effectuirt. 2881

Da die nationale

Schuhwaarenindustrie

in der letzten Zeit einen sehr großen Aufschwung genommen hat, haben wir ein besonders Atelier für Männer-, Damen-, und Kinderschuhe eingerichtet, wo die besten rumänischen Arbeiter mit erstklassigem Material, nach den neuesten Façons und zu den gleichen Preisen, wie die, welche heute für fertige Schuhe bezahlt werden, arbeiten.

Die Lösung des Ateliers ist Eleganz, Solidität und Billigkeit.
(Kleine Reparaturen werden gratis ausgeführt.)
Lustgarten
Bukarest, — Calea Victoriei No. 37, — Bukarest.
(neben dem Hotel Splendid u. Frau Olympia Mode, 2939)

Pariser Weltausstellung:
2 goldene und 2 silberne Medaillen.

The Berlitz School of Languages

Autorisiert vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht.
Sprachenschule für Erwachsene (Herren u. Damen)
Bukarest, Str. Carol I Nr. 38, (neben dem Postpalast)
Englisch, Französisch, Deutsch, Rumänisch, Italienisch, Russisch, event. Griechisch, Türkisch, Ungarisch, Spanisch, nur von Lehrern der betreffenden Nationalität. Nach der Berlitz-Methode hört und spricht der Schüler von der ersten Stunde an die zu erlernende Sprache, kein Wort seiner Muttersprache. Größte Zeitersparnis, unfehlbarer Erfolg. Es existiren über 150 solche Schulen. Eintritt jeder Zeit. Uebersetzungen werden angefertigt. 364 Prospekte gratis and franco.

Suche

frisch erlegt zu kaufen: 10 Wölfe à 10 Lei, 100 Füchse à 3 Lei, 50 Wildkaten à 3 Lei, 10 Dachse à 3 Lei, 50 Fischottern à 8 Lei, 50 Marder à 5 Lei, 50 große Geier à 5 Lei, 50 Adler von 3—10 Lei, 500 Fledermäuse à 30 Bani, 100 Eisvögel à 50 Bani.
Jagdchuzpersonal
wird aufgenommen. 2940
Dermoplastisches Museologisches Institut
Inhaber:
Robert Ritter von Dombrowski
Bukarest, Str. Leonida 7 bis

Phosphatische Medikamente

VIN de VIAL

Der Wein von Vial
ist ein starker Reformer des Organismus in Fällen von:
Allgemeiner Schwäche, verspätetes Wachstum, lange Reconvalescenz, Anemie, Appetitlosigkeit, Kräfteverfall, Nervenschwäche.
Das Medikament wird in der Dose eines Biqueurgläschens vor dem Essen eingenommen. Er ersetzt die unvollständige Ernährung von Kranken und Reconvalescenzen.



Apotheke VIAL, LYON, 36, Place Bellecour
2762 und in allen Apotheken.

Wäsche- und Leinenwaaren-Geschäft

Zum Kleebla

Str. Lipscaeni 32
Matej Hašto
Bis vor kurzem langjähriger Leiter der Detailabtheilung des Hauses Luca P. Niculescu.
Empfehl dem geehrten Publikum sein reichhaltiges Lager in
Herren- und Damenwäsche
aller Arten,
Leinen, Schiffen, Madapolam, vollständigen Ausstattungen, Stickereien und Spitzen, Garnituren, Vorhängen, Handtüchern u. s. w.
Besonderes Atelier zur Ausführung von Bestellungen nach 492 Maas. Prompte und billige Bedienung.

„Nationala“

Allgemeine Versicherungsgesellschaft in Bukarest.

Volleingezahltes Aktien-Capital Lei 2.000.000.—
Reserve- und Interessensfonds „ 8.034.808.16
Kapitalreservefonds und verschiedene andern Reserven „ 1.165.000.—
Im ganzen Goldfranken Lei 11.199.804.13
Bezahlte Entschädigungen in den elementaren Abteilungen etwa Lei 45.000.000.—
Der Vizepräsident des Verwaltungsrates
A. Băicoianu,
Der Generaldirektor | Der Subdirektor
E. Grünwald, | **B. Popovici**

Die „DIE NATIONALA“
versichert gegen Feuer Hagel, Transportschäden sowie Werte. Sie versichert das menschliche Leben unter allen üblichen Bedingungen: Todesfall, Ueberlebensfall, Mitgift und Rente.
Sitz der Gesellschaft: Das Gesellschaftspalais, Str. Doamnei 12, Bukarest.
Generalvertretung in Bukarest, Str. Smărdan 4.
Agenten in allen Städten des Landes.

Stellengesuch.

Ein deutscher Mann, mit guter Recommendation such Stelle auf einem Gut, in einer Fabrik, in einer Mühle oder bei einer Gesellschaft, einem Verein oder sonstigen wo, als Verwalter, Magaziniere, Einfassierer oder Comissionär. Derselbe ist der deutschen, rumänischen und französischen Sprache vollkommen mächtig. Gültige Offert. unter „S. 19“ an die Abm. d. Bl. 29

„Steaua Română“

Petroleum - Industrie - Aktiengesellschaft.

Volleingezahltes Kapital
Lei 10.000.000

Fabriken in:
Bucarest, Câmpina, Ploesti, Monteorn. Moinești.

Petroleum, Mineral-Oele, Benzin, Paraffin und Stearinkerzen.
Generaldirection:
Bucarest, Strada Doamnei No. 4
521

Uebersetzungen

aus dem Rumänischen in das Deutsche werden korrekt und prompt besorgt.
Näheres in der Abm. d. Blattes.

Kundmachung!
Ich habe die Ehre, meine geehrte Clientel und das p. t. Publikum mit Kenntniss zu setzen, dass ich für die kommende Winteraison mein Magazin mit allen Gegenständen für den
Hausgebrauch, Bierhallen, Restaurants, Kaffeehäuser
ut s. w. wohl assortirt habe, wie z. B.
Teller, Gläser, emailirte Töpfe und Kasserolen, Holzladen, Gallerien für Kamine, Oefen verschiedener Systeme, Betten, Waschtische u. andere Eisenmöbel.
Ferner **Eisenbestandtheile für Bauten, Werkzeuge aller Art u. A.**
Ich bitte, mich mit Aufträgen zu beehren, welche prompt und mit der größten Gewissenhaftigkeit ausgeführt werden.
Dimitrie Manolescu
Petre Danovici Nachf.
Str. Lipscaeni 61
2326